

# Norbert Bischofberger ist »Auslandsösterreicher des Jahres 2014«

Anlässlich des Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffens in Baden wurde der gebürtige Vorarlberger Biowissenschaftler unter Beisein von Außenminister Sebastian Kurz und Landeshauptmann Erwin Pröll von AÖWB-Präsident Gustav Chlestil ausgezeichnet.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

v.l.: AÖWB-Präsident Gustav Chlestil, Norbert Bischofberger und Außenminister Sebastian Kurz bei der Verleihung in Baden

Der Auslandsösterreicher-Weltbund ist Dachverband, Interessensvertretung und Serviceorganisation der ihm angeschlossenen im Ausland bestehenden Österreicher-Vereinigungen (Vereine, Gesellschaften, Clubs, Roundtables, Gemeinschaften, Verbände, Councils, u.a.) und von im Ausland lebenden ÖsterreicherInnen und nimmt als Dachverband deren Interessen wahr. Der Auslandsösterreicher-Weltbund (AÖWB) organisiert jedes Jahr im September eine Jahrestagung, wobei jedem Bundesland alle neun Jahre die Rolle des Gastgebers zufällt. Nach-

dem dies zuletzt im September 2005 der Fall war, fand nunmehr vom 4. bis 9. September wieder eine Tagung des Weltbundes in der niederösterreichischen Kurstadt Baden statt; mehr als 500 TeilnehmerInnen aus der ganzen Welt waren angereist.

Highlight der Jahrestagung war der Festakt im Festsaal des Casinos Baden mit der Wahl des Auslandsösterreichers bzw. der Auslandsösterreicherin des Jahres in Anwesenheit von Sebastian Kurz, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, Landeshauptmann Erwin Pröll, Badens Bürger-

meister KR Kurt Staska und vieler VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und Öffentlichem Leben.

Der Ausgezeichnete, Norbert Bischofberger, ist Mitbegründer der Gilead AG (?) mit Sitz in San Francisco – es ist das sechstgrößte biomedizinische Unternehmen der Welt mit rund 8000 Mitarbeitern und einem ungefähren Börsenwert von 162 Mrd. US\$ und ist auf die Erforschung von Medikamenten gegen Aids, Hepatitis B und C, Ebola und, nicht zuletzt, gegen Krebs spezialisiert.

Lesen Sie weiter auf der Seite 47 ➤



# 69. UNO-Generalversammlung

Bundespräsident Heinz Fischer, Außenminister Sebastian Kurz und Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter nahmen an der 69. Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York teil



Foto: HBF / Peter Lechner

*Bundespräsident Heinz Fischer bei seiner Rede vor der 69. Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York*

Von 22. bis 25. September wurde in New York die 69. Generalversammlung der Vereinten Nationen abgehalten. Österreich war dort vertreten durch Bundespräsident Heinz Fischer, Außenminister Sebastian Kurz und Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter.

## Bundespräsident Heinz Fischer

rief in seiner Rede in Anwesenheit des Generalsekretärs der Vereinten Nationen und zahlreicher Staats- und Regierungschefs am 23. September zu sofortigen und stärkeren Bemühungen zur Bekämpfung des Klimawandels auf. Er dankte in seiner Rede auch Umweltorganisationen und der Zivilgesellschaft für ihre zahlreichen Initiativen, Denkanstöße und Vorschläge. Er wies darauf hin, daß – wie der kürzlich vorgestellte österreichische Klimawandelbericht zeige –, Österreich vom Klimawandel besonders stark betroffen sei. Die durchschnittliche Temperatur in Österreich sei seit dem Jahr 1880 doppelt so stark

gestiegen wie im globalen Durchschnitt. Dies führe zum Abschmelzen der Gletscher, extremen Wetterereignissen und damit einhergehenden hohen sozio-ökonomische Kosten.

Weltweit sei der Klimawandel eine der ganz großen Herausforderungen der heutigen Zeit. „Wir müssen schnell, entschlossen und gemeinsam handeln, auf österreichischer, europäischer und internationaler Ebene“, sagte der Bundespräsident.

Das Ziel müsse sein, den Temperaturanstieg auf unter 2 Grad Celsius im Vergleich zu vorindustriellen Zeiten zu begrenzen und weltweit den Ausstoß an Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2050 zu halbieren. Eine grundlegende Voraussetzung dafür sei der Abschluß eines ambitionierten globalen und rechtsverbindlichen Klimaabkommens im Jahr 2015.

„Wir müssen alle unseren Beitrag leisten und auch unsere Lebensgewohnheiten ändern.“ Dies sei zwar nicht leicht, es könnten

sich daraus aber auch Chancen ergeben, die eben genutzt werden müßten. Klar sei jedenfalls, daß Industrieländer eine andere Verantwortung hätten als Entwicklungsländer, und diese auf dem Weg unterstützt werden müßten.

Auch bei der Förderung nachhaltiger Entwicklung und der Beseitigung von Armut müsse der Kampf gegen den Klimawandel berücksichtigt werden, weshalb er sich auch dafür ausspreche, den Klimawandel bei der Ausarbeitung und Umsetzung nachhaltiger Entwicklungsziele für die Zeit nach 2015 zu berücksichtigen – Thema der Generaldebatte der diesjährigen 69. Generalversammlung der Vereinten Nationen. „Ich danke dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, für die Organisation dieses Klimagipfels. Ich hoffe, daß dieser als Weckruf für eine rasche Lösung dieser die Zukunft der ganzen Menschheit bestimmenden Herausforderung gehört wird.“



## Österreich, Europa und die Welt



*Außenminister Sebastian Kurz während seiner Rede vor der UNO Generalversammlung*

Anstatt „Europa oder Rußland“ müsse die Logik des Denkens jedoch vielmehr „Europa und Rußland“ heißen, gab Kurz zu bedenken. Und der derzeitige Waffenstillstand liefere eine gute Basis dafür, eine politische Lösung für den Konflikt zu finden. Die Perspektive für die Ukraine könne nur in einem freien, stabilen und geeinten Land liegen, das wirtschaftliche Beziehungen sowohl mit Rußland, als auch mit Europa unterhalte. Internationales Recht zu brechen und anerkannte Grenzen in Europa infrage zu stellen, sei jedoch inakzeptabel, stellte der Außenminister in bezug auf Rußlands Annexion der Halbinsel Krim sowie die offensichtliche Unterstützung prorussischer Separatisten in der Ostukraine unmißverständlich klar.

Sebastian Kurz' Auftritt vor der UNO-Generalversammlung ließ auch international aufhorchen, etwa bei Reuters.

Scharf kritisiert Sebastian Kurz auch, daß Terrororganisationen wie der „Islamische Staat“ (IS) Soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter für ihre Propaganda mißbrauchen könnten. Die Kampflinien würden damit direkt in unseren Gesellschaften getragen. „Diese Konfrontation ist damit nicht auf den Irak oder Syrien begrenzt. Die Kampflinien gehen auch quer durch unser westlichen Gesellschaften“, so Kurz.

Es standen auch zahlreiche bilaterale Termine auf dem Terminplan, so traf der Außenminister z.B. gemeinsam mit Bundesprä-



Fotos: BMEIA / Dragan Tatic

*v.l.: UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon, die neue EU-Chefdiplomatin Federica Mogherini, Außenminister Sebastian Kurz; 2. Reihe links Japans Außenminister Fumio Kishida, rechts außen John Kerry, Außenminister der USA.*

## Österreich, Europa und die Welt

sident Heinz Fischer den irakischen Präsidenten Fuad Massum. Die wachsende Bedrohung durch die Terrorgruppe IS sowie die österreichische Beteiligung an der politischen Allianz gegen den Terror waren dabei vorrangiges Gesprächsthema. Beim anschließenden Treffen mit den iranischen Präsident Hassan Rohani und Außenminister Javad Zarif spielten unter anderem die Atomverhandlungen, zu denen ja auch bereits mehrere Verhandlungsrunden in Wien stattfanden, eine wichtige Rolle. Zu den Gesprächspartnern von Kurz gehörte neben Amtskollegen aus verschiedenen Ländern auch der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon. Gemeinsam mit ihm eröffnete der Minister dessen frisch renoviertes Büro, das mit Möbeln aus Österreich ausgestattet ist.

Das Ministertreffen der Binnenentwicklungsländer eröffnete Kurz zusammen mit dem UN-Generalsekretär, den Außenministern von Sambia und Paraguay sowie Gyan Acharya, dem Untergeneralsekretär und Hohen Repräsentanten für die wenigsten entwickelten Länder. Kurz wies dabei auch auf die vom 3. bis 5. November in Wien stattfindende Konferenz der Binnenentwicklungsländer hin.

In Vorbereitung auf die vom 8. bis 9. Dezember 2014 stattfindende Wiener Konferenz zu den humanitären Auswirkungen von Kernwaffen nahm Außenminister Kurz an der Sitzung zum Internationalen Tag der Eliminierung der Nuklearwaffen teil.

Neben den zahlreichen Terminen zum Themenbereich „Integration“ standen auch ein Besuch der Appeal of Conscience Foundation gemeinsam mit Rabbi Arthur Schneier sowie ein Treffen der Gründer des in Wien ansässigen KAICIID Dialogue Centre auf dem Programm.

Ebenfalls traf Außenminister Kurz mit den in New York lebenden AuslandsösterreicherInnen zusammen (in den USA sind insgesamt rund 27.000 AuslandsösterreicherInnen wohnhaft). Ein Austausch mit in New York lebenden österreichischen KünstlerInnen fand im österreichischen Kulturforum statt.

### Landwirtschaftsminister André Rupprechter

„Der Gipfel von Ban Ki Moon ist ein lauter Weckruf für den Klimaschutz“, so André Rupprechter, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, zum UN-Klimagipfel in New York.

„Die politische Staatengemeinschaft muß den Willen für eine ambitionierte Klimapo-



Foto: BMLFUW / Alexander Haiden

Im Rahmen der UN-Klimakonferenz führte Bundesminister André Rupprechter (r.) ein Gespräch mit dem us-amerikanischen Außenminister John Kerry.



Foto: BMLFUW

BM Rupprechter mit Außenminister Sebastian Kurz (l.) und Botschafter Martin Sajdik, dem ständigen Vertreter Österreichs bei den Vereinten Nationen

litik deutlich erhöhen, um eine zusätzliche Erderwärmung mit allen katastrophalen Folgen zu verhindern. Dazu müssen wir alle an einem Strang ziehen. Es geht nicht Wirtschaft und Industrie gegen den Klimaschutz auszuspielen, sondern es geht darum, alle an einen Tisch zu bekommen, um gemeinsam die große Herausforderung Klimawandel zu meistern. Dieser Klimagipfel ist eine wichtige Chance die wir nicht vertun dürfen. Auch die Europäische Union muß sich hier deklarieren und wir erwarten von der neuen Kommission klare Impulse“, bekräftigt Rupprechter.

Österreich hatte erst eine Woche zuvor den ersten europäischen Klimawandelsach-

standsbericht präsentiert, der Dringlichkeit und Notwendigkeit von Klimaschutzmaßnahmen wissenschaftlich belegt hat. Rupprechter hat diesen auch in New York eingebracht: „Wir haben den Klimawandel wissenschaftlich fundiert aufbereitet. Jetzt haben wir es schwarz auf weiß: Wenn nichts passiert, dann passiert was! Gerade auch kleine Länder wie Österreich können einen Beitrag leisten. Nun geht es darum die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen und mit einer Energie- und Mobilitätswende darauf zu antworten – sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene.“

Quellen: Präsidentschaftskanzlei, Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, ÖVP



## Österreich, Europa und die Welt

ter Kriterien bewertet haben, konnte eine Fachjury in Wien drei Hauptgewinner, einen Sonderpreis und drei Anerkennungspreise auswählen. Realisiert werden konnte der IAA mit finanzieller Unterstützung durch den Österreichischen Zukunftsfonds, die Austrian Development Agency und den Österreichischen Integrationsfonds.

Den ersten Platz (und ein Preisgeld von 10.000 €) erhielt der Kindergarten Sunčani Most in Mostar (Bosnien und Herzegowina) des Evangelischen Diakoniewerks. Rund 40 Kinder, teils mit Behinderungen, aus den verschiedenen ethnischen Gruppen Mostars besuchen den Kindergarten jährlich. Somit wird der Prozeß gegenseitigen Verstehens und der Aussöhnung bereits im Kindesalter eingeleitet.

Den zweiten Platz (dotiert mit 7000 €) belegte das „China Women's Film Festival“ in Peking der Organisation Crossroads Center/China. Dieses Festival hat sich zum Ziel gesetzt, die Rolle der Frauen in der chinesischen Gesellschaft zu stärken. Durch die Teilnahme von nicht-chinesischen Filmemacherinnen sowie von ausländischen Besuchern gelingt darüber hinaus auch ein Austausch über Aspekte, die nicht nur Frauen in China sondern weltweit betreffen.

Den dritten Platz (und 5000 €) erhielt das „Girls Education Equity Project“ in Nairobi/Kenia (Organisation: Coexist Initiative, Kenia). Dieses versucht jungen Frauen im Flüchtlingslager den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. In einem Dialog zwischen den verschiedenen im Lager anwesenden Kulturen wird aktiv Stellung gegen Diskriminierung sowie körperlichen und psychischen Missbrauch von Frauen bezogen.

Mit dem Sonderpreis Integration, dotiert mit 5000 €, wurde das Projekt „Netzwerk mehr Sprache“ (Organisation „okay.zusammenleben/Verein Aktion Mitarbeit“) ausgezeichnet. Ziel dieses innovativen Projektes in Vorarlberg ist der Aufbau von Netzwerken zur Förderung eines chancengerechten Zugangs zur Sprachausbildung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund.

Anerkennungspreise (zu jeweils 3000 €) wurden schließlich an ProjektträgerInnen aus Marokko, Rumänien und dem Libanon verliehen. Sämtliche Preisgelder sind zweckgebunden und werden von den PreisträgerInnen für die Weiterentwicklung, den Ausbau bzw. die Fortsetzung der jeweiligen Projekte verwendet. *Details zum IAA erfahren Sie hier: <http://www.bmeia.gv.at/dialogderkulturen>*  
*Details zur Auslandskulturtagung hier: <http://auslandskulturtagung.at>*



Außenminister Sebastian Kurz wandte sich in einer Videobotschaft ans Auditorium,



Botschafter Martin Eichtinger (l.) und BMEIA-Generalsekretär Michael Linhart

### 2013 als fruchtbarer Boden für die Zukunft

Sebastian Kurz, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, erklärt in seinem Vorwort zum Auslandskulturbericht 2013: „Österreichs weltweites Image ist zu einem großen Teil von der Kultur getragen. Das vorliegende Jahrbuch der Auslandskultur 2013 zeigt die große Bedeutung der österreichischen Auslandskulturpolitik und gibt einen Überblick über die Maßnahmen, die das Ministerium gesetzt hat und setzen wird.“

Die Unterstützung der talentiertesten Kreativen Österreichs, die europäische Mission und der Dialog der Kulturen und Religionen stehen im Zentrum unserer Bemühungen. Über das globale Netzwerk an Botschaften, Konsulaten und Kulturforen widmet sich die österreichische Auslands-

kultur im Jahr 2013 diesen definierten Aufgaben.

Die beeindruckenden Zahlen sind ein Beleg für das Engagement und den damit verbundenen Erfolg. Es fanden, unter Einrechnung der Österreich-Bibliotheken, 6185 Veranstaltungen in 100 Ländern statt. Dabei konnten 8770 Künstlerinnen und Künstler sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Positionen und Forschungsergebnisse in den internationalen Kultur- und Wissenschaftsdialog einbringen. Das alles ist dem effizienten Netz der Auslandskultur und dem besonderen Einsatz der Kulturnetzwerkerinnen und -netzwerker zu verdanken.

Der Schwerpunkt der außenpolitischen Arbeit liegt auf der Nachbarschaftspolitik, dem Westbalkan und Südosteuropa – dementsprechend wird hier auch an der Intensivierung der Kultur- und Wissenschaftsbe-

## Österreich, Europa und die Welt

ziehungen in der Auslandskulturpolitik gearbeitet.

Neben diesen politisch-geografischen Zielsetzungen geben die Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren sowie – und vor allem – an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren Anlaß für aktuelle inhaltliche Schwerpunktsetzungen. Den Auftakt zu einer intensiven Beschäftigung mit der Tragödie des Ersten Weltkriegs und ihren Auswirkungen auf Europa bildete die Präsentation des Buches ‚Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918‘ des ehemaligen Direktors des Heeresgeschichtlichen Museums Wien, Universitätsprofessor Manfred Rauchensteiner, zum Jahresanfang. Ich freue mich, daß im BMEIA damit ein Programm mit über 120 Gedenkveranstaltungen im Ausland mit Unterstützung bzw.

Beteiligung unserer Vertretungsbehörden eröffnet wurde. Der Fokus wird dabei auf die Beleuchtung bekannter und neuer Aspekte dieser historischen Zäsur gelegt.

In diesen Themenkomplex gehört im weiteren Sinn auch, daß die Wiener Philharmoniker der am 21. Juni 1914 verstorbenen großen Friedenskämpferin und Nobelpreisträgerin Bertha von Suttner im alten Rathaus von Sarajevo, der Vijeænica, ein Gedenkkonzert widmen.

2014 steht aber auch im Zeichen weiterer Jubiläen. So wurde vor 25 Jahren durch den Fall des Eisernen Vorhangs ein neues politisches, wirtschaftliches und kulturelles Umfeld geschaffen und vor allem Freiheit gebracht. In diesem Jahr wollen wir dieses wichtigen Ereignisses gedenken! Am 27. Juni, dem Tag, an dem die Außenminister Österreichs und Ungarns, Alois Mock und

Gyula Horn, vor 25 Jahren den Eisernen Vorhang an der Grenze beider Länder durchschnitten haben, feiern Jugendliche aus Ungarn, der Slowakei und Österreich ein Freiheitsfest an den historischen Stätten des Durchschneidens und des damaligen Pan-europa-Picknicks. In diesem Kontext steht auch der zehnte Jahrestag der Erweiterung der Europäischen Union um die Staaten Zentral- und Osteuropas. Mit diesem Schritt wurde die Trennung Europas überwunden. Vor diesem Hintergrund wird in den europäischen Institutionen die Rolle der Kultur in den Außenbeziehungen der Europäischen Union intensiv diskutiert sowie darum gerungen, wie einem Europa der Vielfalt im Kontakt mit Drittstaaten Genüge getan werden kann. Diese Diskussion ist für Österreich mit seinen auslandskulturpolitischen Aktivitäten wichtig und willkommen.

Mit der Übertragung der Zuständigkeit für Integrationsangelegenheiten aus dem BMI an das BMEIA hat die österreichische Außenpolitik eine zusätzliche Aufgabe erhalten. Integration versteht sich als Integration nach innen und nach außen. Die Auslandskultur war dabei schon in der Vergangenheit ein wichtiger Partner. Dabei wurde die internationale Dimension durch den Dialog der Kulturen und Religionen gefördert und unterstützt. Diesem Dialog wird auch in Zukunft ein besonderes Augenmerk gewidmet werden.

Abschließend seien Erfolg versprechende aktuelle Entwicklungen im Bereich der internationalen Wissenschaftskooperation erwähnt. Die Science Diplomacy, die Wissenschaftsdiplomatie, ist der Beitrag des Außenministeriums zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Österreichs und zur künftigen Absicherung seines Wohlstands. Mit einem Außenwissenschaftskonzept werden wir im heurigen Jahr die Grundlagen für die Tätigkeit der Vertretungsbehörden definieren und uns so bei der Umsetzung der FTI-Strategie („Förderung von Forschung, Technik und Innovation“) der Bundesregierung und des Regierungsprogramms nachhaltig einbringen.

Die Auslandskultur ist ein spannendes und breites Themenfeld. Sie leistet einen wichtigen und wertvollen Beitrag zur Vermittlung eines modernen Bildes von Österreich in der Welt. Gemeinsam mit dem Team des Ministeriums freue ich mich auf die vielen spannenden Kunst- und Kulturprojekte, die uns in den nächsten Jahren erwarten“, schloß der Außenminister seine Ausführungen. ■



Der international renommierte Galerist Thaddaeus Ropac bei seinem Festvortrag



Botschafter Martin Eichinger mit den KünstlerInnen auf der MuTh-Bühne

# Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien

Bundeskanzler Faymann bei der Grundsteinlegung: »Wichtiger Schritt bei der Aufklärung im Umgang mit der Geschichte«

Vor der eigenen Geschichte kann man sich nicht verstecken. Daher müssen wir alle Voraussetzungen schaffen, daß es Faschismus, Shoah und Holocaust nie wieder geben kann“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann am 8. September anlässlich der Grundsteinlegung zum Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (WVI) am Rabensteig in der Wiener Innenstadt. „Simon Wiesenthal hat dafür gesorgt, daß man die Geschichte nicht vergißt und Verbrecher nicht in der Dunkelheit verschwinden ließ. Ich bin froh, daß wir heute die Grundsteinlegung für ein Forschungszentrum vornehmen können, das sich dieser Thematik widmet. Für das nötige beharrliche Engagement möchte ich Herrn Präsident Deutsch und Herrn Ehrenpräsident Muzicant besonders danken“, so Faymann. „Mit diesem Zentrum setzt man einen weiteren richtigen Schritt bei der Aufklärung der Bevölkerung im Umgang mit unserer Geschichte.“

Der Bundeskanzler zeigte sich über bestimmte Entwicklungen besorgt, für die rechte Nationalisten, Haßprediger, aber auch Politiker erst eine bestimmte Voraussetzung benötigen würden: „Sie brauchen die Enttäuschung von Menschen, die sich vom Leben und von den eigenen Chancen mehr erwartet haben. Und so ist neben der historischen Aufarbeitung auch die positive wirtschaftliche und soziale Entwicklung einer Gesellschaft die beste Voraussetzung dafür, daß Haßprediger keinen Nährboden finden. Klare Regeln, die Fairness ermöglichen und nicht die Verursacher der Wirtschaftskrise schützen, sind eine Grundlage dafür, daß viele Menschen an diese Form der Demokratie glauben können. Es geht darum, in Europa junge Leute zu erreichen, die keine Arbeit haben und auch jene, die zu den Modernisierungsverlierern gehören. Daher sind Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit, für fairen Wettbewerb und für solidarisches Handeln wesentliche Voraussetzungen dafür, den Boden all jenen zu entziehen, die auf den Haß und nicht auf die solidarische Gesellschaft setzen.“ Abschließend betonte Faymann die Bedeutung von Forschungszentren wie jenes, das gerade am Rabensteig entsteht:



Foto: BKA / Andy Wenzel

*Bundeskanzler Werner Faymann bei der Grundsteinlegung für das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust Studien in Wien*

„Antisemitismus und Vorurteile sind nicht ausgestorben. Dafür zu sorgen, daß sie nicht die Oberhand in einer Gesellschaft gewinnen, ist eine über alle Parteigrenzen hinweg entscheidende und wichtige Aufgabe. Die heutige Grundsteinlegung ist ein Mosaikstein zur Umsetzung dieser Bestrebungen.“

Die Begrüßung erfolgte durch Oskar Deutsch, den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Weitere Ansprachen hielten Ariel Muzicant, Vizepräsident des World Jewish Congress sowie Georg Graf, Vorsitzender des WVI-Vorstands, und Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny. Anschließend wurde – im Beisein von Paulinka Kreisberg, der Tochter Simon Wiesenthals – die Urkunde zur Grundsteinlegung verlesen und dann eingemauert.

## Präsident Oskar Deutsch

„Sinn und Zweck ist es, zu verstehen, wie es überhaupt damals zum Mord an Juden, Roma und Sinti, Homosexuellen und politisch Andersdenkenden kommen konnte. Auf der anderen Seite ist die heutige Politik und Zivilgesellschaft gefragt, sowohl gegen den traditionellen, als auch gegen den neuen isla-

mischen Judenhaß verstärkt aufzutreten“, so Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Für die Israelitische Kultusgemeinde und den Vorstandsvorsitzenden des Wiesenthal Instituts Prof. Georg Graf ist es eine große Freude, daß nunmehr mit dem Bau des neuen Wiesenthal Instituts begonnen werden kann. Somit ist sichergestellt, daß an einem prominenten Ort in Wien im Sinne Simon Wiesenthals der Holocaust und die Folgen auf höchster wissenschaftlicher Ebene aufgearbeitet werden können.

## Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny

„Das Wiener Wiesenthal Institut ist unverzichtbarer Bestandteil zur Täterforschung und damit eines nachhaltigen Umgangs mit der Vergangenheit, wie er in Wien durch den Straßennamenbericht oder dem neuen Deserteursdenkmal praktiziert wird. Das Institut stellt darüber hinaus einen starken Impuls für die Wissenschaft dar: Das Forschungszentrum beinhaltet den Großteil der Dokumente von Simon Wiesenthal, shoahrelevante Teile des Archivs der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) sowie bisher rund 11.000 Bände







# 50 Jahre Gastarbeit: Stadt Wien sagt Danke!

Festveranstaltung mit Bundespräsident Fischer, Bürgermeister Häupl und Integrationsstadträtin Frauenberger im Festsaal des Wiener Rathauses



Foto: PID / Kromus

Bundespräsident Heinz Fischer (r.), Bürgermeister Michael Häupl (l.) und Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger (Mitte) bedanken sich im Festsaal des Wiener Rathauses bei den damaligen GastarbeiterInnen.

**G**astarbeiterInnen wurde die Generation von ArbeitsmigrantInnen bezeichnet, die vermittelt über Anwerbe-Abkommen bis 1973 nach Österreich kamen, um der Nachfrage nach Arbeitskräften gerecht zu werden. Anfangs ging man davon aus, daß es sich um einen temporären Aufenthalt im Land handelt. Von ExpertInnen kritisiert wird, daß der Begriff teilweise bis heute auch für nachfolgende Generationen von MigrantInnen oder Menschen mit Migrationshintergrund verwendet wird.

GastarbeiterInnen haben in den 1960er- und 1970er-Jahren wesentlich zum Wirtschaftsaufschwung in Österreich beigetragen. Auch heute sind Menschen türkischer und ex-jugoslawischer Herkunft ein wichtiger Faktor in der österreichischen Wirtschaft.

50 Jahre nach dem Anwerbeabkommen mit der Türkei lud die Stadt Wien am 3. September zu einem großen Festakt mit Bundes-

präsident Heinz Fischer, Bürgermeister Michael Häupl und Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger ins Rathaus. Rund 1000 GastarbeiterInnen wurden erwartet – doch dazu später.

## **GastarbeiterInnen sollten Arbeitskräftemangel ausgleichen**

Aufgrund der wirtschaftlichen Situation Österreichs wurden – aufbauend auf das Raab-Olah-Abkommen von 1961 – die Anwerbe-Abkommen mit der Türkei (1964) und Jugoslawien (1966) unterzeichnet. Denn während in den Staaten des Mittelmeerraums ein Arbeitskräfteüberschuß herrschte, gab es in den Staaten Zentraleuropas einen Arbeitskräftemangel. Verschärft wurde diese Situation noch von den über 100.000 ÖsterreicherInnen, die motiviert von besseren Verdienstmöglichkeiten in der Nachkriegszeit emigrierten. Um dem Arbeitskräftemangel

in Zeiten der Hochkonjunktur entgegenzuwirken, wurden Arbeitskräfte aus anderen Ländern angeworben.

Wie stark die zentraleuropäischen Nationalökonomien von GastarbeiterInnen abhängig waren, zeigt der Ausländer-Anteil unter unselbständigen Beschäftigten. In Österreich erreichte die Gastarbeiterbeschäftigung 1973 mit 8,7 % einen Höchststand. Nur in der damaligen BRD (10,8 %) und der Schweiz (26,1 %) waren die Werte noch höher.

## **GastarbeiterInnen verlängern Wirtschaftsaufschwung**

Die Auswirkungen der Gastarbeiterbeschäftigung auf die Konjunktur schätzt Ewald Walterskirchen im 1985 vom damaligen Sozialministerium herausgegebenen Band „Ausländische Arbeitnehmer in Österreich“ durchwegs positiv ein. So hätten die GastarbeiterInnen wesentlich dazu beigetragen,





# »Wissenschaftsregion Niederösterreich«

Unter diesem Motto stand das 20. AuslandsNiederösterreicher-Treffen, das von 2. bis 4. September in St. Pölten und Krems stattfand.

*Eine Zusammenfassung von Christa und Michael Mössmer.*



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

*Dieses Gruppenfoto der TeilnehmerInnen entstand am zweiten Tag des Treffens am Campus der Donau Universität Krems*

Das 20. AuslandsNiederösterreicher-Treffen stand in diesem Jahr unter dem Motto „Wissenschaftsregion Niederösterreich“. Peter de Martin, der Leiter der Geschäftsstelle für AuslandsNiederösterreicherInnen (ANÖ) beim Amt der NÖ Landesregierung, lud die teils von weit angereisten Landsleute zum gemeinsamen Ausflug ein – der führte auf das etwa 22 Kilometer von der Landeshauptstadt St. Pölten entfernte Renaissance-Schloß Schallaburg. „100 Jahre Beginn des Ersten Weltkriegs, 25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs, zehn Jahre nach der großen Osterweiterung: Es war mein Anliegen, daß dieses Gedenkjahr auch einen Punkt unseres diesjährigen AuslandsNiederösterreichertreffens darstellt. Und so begrüße ich Sie im Namen von Landeshauptmann Erwin Pröll und in meinem alle ganz herzlich auf der Schallaburg, wo wir auch in den letzten Jahren schon das eine oder andere Mal zu Gast waren.“

Das erste Mal seit Jahren spielte das Wetter leider nicht ganz mit, doch Wind und sporadische Regenschauer konnten den Beginn des Treffens kaum beeinträchtigen. Der Begrüßungs-Drink wurde halt im Schutz der Arkadengänge genommen. „Peter Fritz, er ist sozusagen der Chef hier auf der Schallaburg, wird nun in kurzen Worten berichten, was Sie in der Ausstellung ‚Jubel&Elend‘ erwartet.“

„Ich freue mich sehr, daß Sie als ersten Tagungspunkt einen Besuch auf der Schallaburg gewählt haben. Unsere jährlichen Ausstellungen erfreuen sich nicht nur in Österreich, sondern auch international großer Beachtung. Ich darf kurz erinnern an unsere große Ausstellung ‚Venedig – Seemacht, Kunst & Karneval‘ im Jahr 2011 – Sie haben diese ja damals besucht, das ‚Goldene Byzanz und der Orient‘ 2012, oder ‚Das Indien der Maharadschas‘ im vergangenen Jahr. Heuer haben wir uns mit der Ausstellung

‚Jubel & Elend. Leben mit dem großen Krieg 1914-1918‘ sehr stark exponiert, doch wie es aussieht, hat sich dieses Risiko ausgezahlt. Der Rückfluß von positiven Meldungen bestätigt die Entscheidung. Wir haben heuer bei der Gestaltung der Ausstellung einen neuen Weg gewählt, indem die nächste Forschergeneration stärker eingebunden wurde: das Durchschnittsalter der beteiligten Kuratoren liegt bei ungefähr 40 Jahren, was für eine Kuratorenmannschaft sensationell jung ist“, so Fritz.

## Die Ausstellung

Vor dem Hintergrund der historischen Verantwortung Österreichs werden Ursachen und Folgen der so genannten „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan) in einer Reihe von Projekten anhand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse umfassend analysiert und dokumentiert. Drehscheibe dieser nationalen wie







AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten



Fotos: Österreich Journal / Michael Mössmer































## AuslandsNiederösterreicherInnen-Treffen in St. Pölten

werden und wo Nationalismen wieder aufblühen. Und wo Auseinandersetzungen auch in Europa immer realistischer werden und, leider Gottes, immer mehr geführt werden, ist es wichtig, daß es Menschen gibt, die durch das Überschreiten von Grenzen zeigen, daß man in Toleranz und miteinander leben kann. Sie alle tun das, und ich glaube, wir sind auch in der Politik gut beraten, auf Menschen zu hören, mit ihnen zu reden, Kontakte zu pflegen, die einfach Erfahrungen an mehreren Orten dieser Welt gemacht haben. Wer immer nur das eigene sieht und niemals über diesen berühmten Tellerrand, über den Kirchturm hinaus schaut, der wird wahrscheinlich viele Felder mitschleppen, der wird nicht in der Lage sein, über Strukturen und über eigenes Tun nachzudenken und zu reflektieren. Daher brauchen wir diesen Input von außen, so möchte ich es nennen. Ich bedanke mich, daß Sie doch auch diese Mühe auf sich nehmen, immer wieder hier nach Niederösterreich zu kommen, daß Sie vielleicht die Freude empfinden können, sich wieder zu treffen. Ich freue mich besonders, daß diese Treffen sehr oft in Dürnstein stattfinden.

Ich darf Sie beruhigen, die Donau hat sich auch wieder beruhigt. Sie wird voraussichtlich nicht über die Ufer treten, sie ist sehr voll, das macht nichts, das sind wir gewohnt – aber wir hoffen, daß es nicht zu einer Überflutung kommt. Wiewohl wir hier in Dürnstein nicht ganz fertig sind mit dem Hochwasserschutz, aber mit Ablauf des Jahres 2014 werden wir auch das sein. Es ist gelungen, für die Region einen guten Schutz zu bauen, damit die nächsten Fluten der Donau nicht mehr so große Schäden anrichten können“, nahm die Landesrätin Bezug auf den Heurigenbesuch der AuslandsNiederösterreicherInnen am Abend zuvor, wo die Donau einen bedenklichen Wasserstand erreicht hatte.

„Ich darf Sie auch im Namen von Lan-



Bild oben: Anita Esper, Bild unten: Sieglinde (Sissi) Shattuck



Fotos: Österreich Journal / Michael Mösmer

deshauptmann Dr. Erwin Pröll nochmal ganz herzlich begrüßen. Ich darf mir wünschen, daß Sie ihre Botschafterrolle weiterhin übernehmen, daß Sie aber auch immer wieder zu uns kommen und uns zeigen, was Sie erfahren und gelernt haben. Wir brauchen diesen Input, er tut uns gut. Danke an Sie, daß Sie

Vertreter unseres Bundeslandes sind und daß Sie für uns Niederösterreich in die Welt hinaustragen. Nochmal ein sehr herzliches Dankeschön an die beiden Künstlerinnen, die mit ihren wunderschönen Bildern dieses Treffen nocheinmal wirklich großartig bereichert haben. Dankeschön!“, schloß die Landesrätin.



Foto: NLK / Jürgen Burchhart





































## Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Baden

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Am Abend wurde dann zum großen Auslandsösterreicher-Weltbund-Ball in den Festsaal des Congress Casino Baden geladen.

Foto: Klaus Della Maria































Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Baden



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Traditionell endete der Festakt mit dem gemeinsamen Singen der ersten Strophe der Österreichischen Bundeshymne.



Fotos: AÖWB / Roland Pirker, Klaus Della Maira / Österreich Journal / Michael Mössmer

## Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Baden



Danach folgte – auf Einladung von Außenminister Sebastian Kurz – ein gemeinsames Festessen im Congress Casino Baden.

Nach dieser Mittagspause wurde zu einem mit Spannung erwarteten Vortrag des Auslandsösterreichers des Jahres 2014 eingeladen, der über sein erfolgreiches Leben und seine herausragende Forschungsarbeit berichtete...



Fotos: AÖWB / Roland Pirker, Klaus Della Maira / Österreich Journal / Michael Mössner









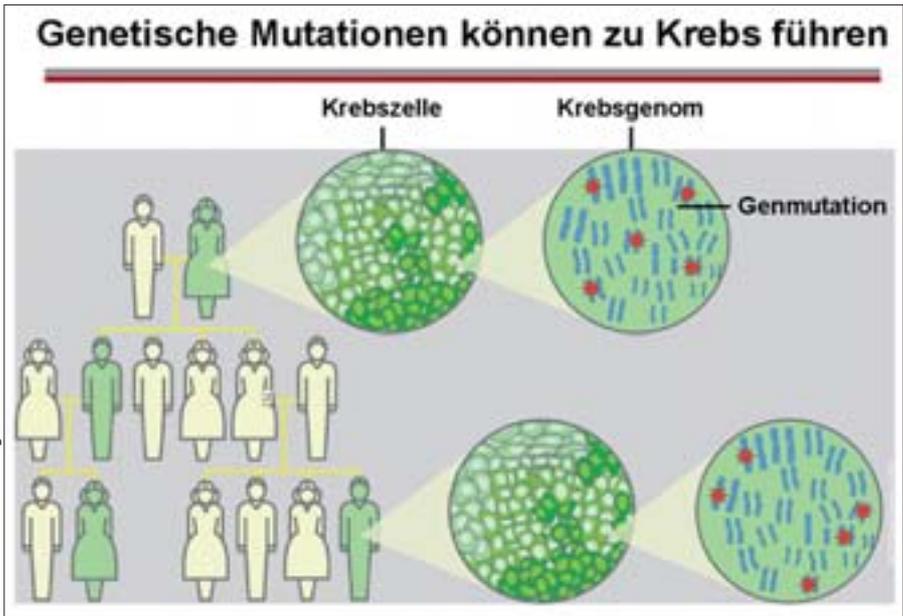




**Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen in Baden**

Als das menschliche Genom das erste Mal entziffert wurde, war das eine monumentale Aufgabe. Hunderte Laboratorien haben daran gearbeitet, es hat zehn Jahre gedauert, und hat 3 Milliarden US\$ gekostet. Der Fortschritt in dieser Technologie seither war dramatisch. Heute können wir das menschliche Genom in zwei Tagen entziffern, die Kosten liegen bei 3000 bis 5000 US\$. Und so wie es aussieht, in ein paar Jahren wird der Zeitaufwand noch kürzer sein und die Kosten werden wahrscheinlich unter 1000 US\$ liegen. Das hat uns nun erlaubt, zu fragen: Was ist dann der Unterschied zwischen einer normalen Zelle und einer Krebszelle? Man untersucht zum Beispiel Familienangehörige, die Krebs haben, und andere Familienangehörige die keinen Krebs haben. Das gibt uns die Möglichkeit, spezifische Mutationen zu identifizieren, die zu Krebs führen können. Ein gutes Beispiel dafür ist ein B-raf mutiertes Melanom, es heißt V600E. D.h., eine Mutation in der Position 600 wechselt die Aminosäure Valin (V) zu Glutamat (E). Daraus folgt eine äußerst aggressive Erkrankung. Diese Kenntnis ermöglicht es uns nun, Verbindungen zu entwickeln, die nur dieses mutierte V600E-Gen Gen inhibieren, nicht aber das normale Gen.

© Norbert Bischofberger



Sie sehen also, wie breit die Forschungsarbeit von Gilead ist, wie viel wir schon erreicht haben, aber auch, wieviel Arbeit noch vor uns liegt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!“, schloß Norbert Bischofberger seinen fesselnden Vortrag, der mit langanhaltendem Applaus gedankt wurde. Und er erklärte sich auch gerne bereit, im Anschluß noch unzählige Fragen aus der Zuhörerschaft beantwortete, was den Nutzen des Gehörten bei allen noch vertiefte.

<http://www.gilead.com>

© Norbert Bischofberger



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Die gesamte Familie von Norbert Bischofberger war aus San Francisco, Mellau und Wien nach Baden angereist.



# Unum Omnes: Der ÖMV in Varna und Balchik

Eines großes Erlebnis am Schwarzen Meer  
bei der Bulgarian Naval Confederation



Foto: Österreichischer Marineverband

Insgesamt waren neben den Österreichern von den IMC-Verbänden 43 Teilnehmer nach Varna gekommen – zwölf von ihnen aus Deutschland, acht aus Italien, elf aus Großbritannien und zwölf vom Gastgeber Bulgarien. In der Bildmitte (l.) ÖMV-Präsident Oberst Karl Skrivanek und Herta Margaret und Sandor Habsburg-Lothringen mit Freunden aus Bulgarien.

Es begann mit dem IMC-Jugendsegellager 2014, durchgeführt von der BNC vom 31. Juli bis 10. August in Varna am Schwarzen Meer. Der Österreichische Marineverband (ÖMV) entsandte diesmal neun Teilnehmer – fünf Burschen und vier Mädchen. Sie wurden mustergültig betreut von Kamerad Hans Müller, MK Prinz Eugen, Ried.

Nach IMC-Tradition endete das Segellager am 9. August offiziell mit dem sogenannten „Admiralstag“, tags darauf bot sich noch die Möglichkeit zum Besuch des Marinemuseums. Den Detailbericht über das Segellager hat diesmal die Jugend-Dominik Lengauer, ergänzt vom Betreuer, Kamerad Hans Müller, geschrieben. Selbstverständlich besuchte auch Oberst Prof. Karl Skri-

vanek, Präsident ÖMV, das Camp, um sich direkt ein Bild zu machen – er hatte ja die BNC in die IMC gebracht. „Ich kann sagen, daß unsere bulgarischen Partner BNC eine hervorragende Veranstaltung gestaltet haben, die der Jugend neben einem interessanten sportlichen Programm – wie dies Fotos und Videos zeigen – auch kulturelle und gesellschaftliche Momente geboten haben, die ebenso wichtig für das internationale Verständnis der Jugendlichen sind. Die meisten unserer Teilnehmer haben hier sicher viele neue Eindrücke gewonnen und neue internationale Freundschaften geschlossen. So danke ich sowohl unseren bulgarischen Partnern für die wertvolle Gestaltung der Veranstaltung, wie auch unserer Jugend für ihre gute Repräsentation des ÖMV.“

## Frieden und Völkerverständigung unter der »Flamme des Friedens«

Von Ehg Sandor Habsburg-Lothringen.

„Aufgrund der Initiative des Präsidenten des Österreichischen Marine-Verbandes, Prof. Oberst dhmtD aD Karl Skrivanek, besuchten wir zum ersten Mal Varna und Balchik – die weiße Stadt von Königin Maria von Rumänien – in Bulgarien.

Wir besuchten das Segel Camp in Varna an dem bulgarische, deutsche, englische, italienische und natürlich, zu unserer großen Freude, auch österreichische Jugendliche teilgenommen haben.

Es war ein schönes Erlebnis, bei der Siegerehrung der Jugendlichen aller Nationen beiwohnen zu können und ihnen Zertifikat und Anstecknadel der ‚Flamme des Friedens‘





# Zehn Jahre ecoplus International

Vor zehn Jahren rückte Niederösterreich durch die EU-Osterweiterung ins Zentrum eines neuen Wirtschaftsraums. Um die Chancen bestens zu nutzen, wurde ecoplus International gegründet.



Foto: NLK / NÖW

Im Vordergrund ist der ecoplus-Stammsitz in Niederösterreichs Landeshauptstadt St. Pölten zu sehen, dahinter liegt das weitläufige Regierungsviertel des Landes Niederösterreich mit dem weithin sichtbaren »Klangturm«.

Durch die EU Osterweiterung wurde Niederösterreich von einer Randlage ins Zentrum eines neuen, dynamischen Wirtschaftsraums katapultiert. Um die Chancen, die sich daraus für die niederösterreichische Wirtschaft ergaben, bestens nutzen zu können, wurde die ecoplus International GmbH als Tochter von ecoplus, der Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich, in Kooperation mit der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien gegründet.

Ursprünglich lag der Fokus auf den Märkten in Tschechien, Ungarn, der Slowakei, Rumänien und Polen, wo auch eigene ecoplus-Büros eingerichtet wurden. Nachdem diese Länder erfolgreich bearbeitet wurden, identifizierte man im Schulter-schluß neue Top-Märkte, wodurch für Niederösterreichs UnternehmerInnen die besten Voraussetzungen für den Schritt in neue Märkte geschaffen werden konnten: Über 1.500 Unternehmen wurden so in den letzten zehn Jahren betreut, wobei sich die Tätigkeit der ecoplus Außenstellen sehr stark auf die niederösterreichischen Klein- und Mittelbetriebe mit

ganz bestimmten Bedürfnissen konzentriert. Niederösterreichs Unternehmen haben im Jahr 2013 zum ersten Mal rund 20 Milliarden Euro im Export erzielt, eine einzige davon sichert 11.000 Arbeitsplätze und bringt eine Wertschöpfung von 260 Millionen Euro im eigenen Land.

Den nächsten Schritt machte ecoplus International nach Rußland, in die Türkei und in die Vereinigten Arabischen Emirate, die gemeinsam mit den niederösterreichischen UnternehmerInnen als die neuen Top Märkte festgemacht worden waren. Um die vorhandenen Potentiale der Unternehmen künftig noch besser nutzen zu können, hat ecoplus International u.a. geplant, ein neues Mentoring-Programm zu installieren.

„Mit 201 betreuten Unternehmen in den ersten neun Monaten dieses Jahres sehen wir, daß unsere Dienstleistungen nach wie vor am Puls der Zeit sind. Selbstverständlich sind wir dennoch stets bemüht unser Angebot an die Bedürfnisse der Unternehmen anzupassen“, sagt ecoplus Geschäftsführer Helmut Miernicki.

Als Kooperationspartner fungiert seit der ersten Stunde die Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien. „Nicht zuletzt sind die innerhalb Europas nach wie vor höheren Wachstumsprognosen in CEE ein wichtiger Impulsgeber“, so Reinhard Karl, Kommerzkundenvorstand der RLB NÖ-Wien: „Auch die niederösterreichischen Unternehmen nehmen deshalb seit vielen Jahren vermehrt ihre Chancen an den ausländischen Märkten wahr. Diesem Trend tragen wir Rechnung. Wir stellen mit den ecoplus International Büros und dem Raiffeisen-Netzwerk in vielen Wachstumsmärkten unseren Kunden ein ideales Umfeld für ihre Internationalisierungsbestrebungen zur Verfügung.“

Das Angebot von ecoplus International wird seit einem Jahrzehnt von den niederösterreichischen Unternehmen angenommen und geschätzt. „Wir haben erstmals 2008 mit ecoplus International zusammengearbeitet und schätzen die umsetzungs- und lösungsorientierte Arbeitsweise sehr. Die fundierten Marktkenntnisse, die Hands-on-Mentalität und die Motivation der MitarbeiterInnen haben











# Frauen- und Geschlechtergeschichte des I. Weltkriegs

Beitrag aus einem Grundlagenpapier, das auf Initiative des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres mit sechs anderen Ressorts bei namhaften österreichischen WissenschaftlerInnen in Auftrag gegeben wurde.

**Teil 9** der Serie: Von Christa Hämmerle und Gabriella Hauch \*)



© Sammlung Frauennachlässe, Universität Wien

*Kriegskrankenschwestern in Schutzanzügen im Ersten Weltkrieg*

Die Katastrophe des Ersten Weltkriegs kann nur verstanden werden, wenn auch die Geschlechterverhältnisse jener Zeit in den Blick genommen werden: von der Frage nach den Auswirkungen des Krieges auf Männer und Frauen beziehungsweise die gesamte zivile Bevölkerung bis hin zur damals propagierten Geschlechterordnung mit all ihren Ambivalenzen und Widersprüchen. Das zeigten neuere Forschungen ebenso, wie sie auf die vielen Verschränkungen zwischen „Front“ und „Heimatfront“ als Voraussetzung moderner Kriegsführung aufmerksam machten. Die Auflösung der Grenzen zwi-

schen den Kampffronten und dem Hinterland beziehungsweise der Heimat bedrohte viele Frauen und Kinder unmittelbar, machte sie zu Flüchtlingen und Opfern kriegerischer Gewalt, was später vielfach verdrängt wurde. Auch in dieser Hinsicht handelt es sich um einen weitgehend „total“ geführten Krieg, der neben den Soldaten in der Tat die ganze Gesellschaft (be)traf, somit ein „Volkkrieg“ war.

Das manifestierte sich zum einen in Form einer breiten (Selbst-)Mobilisierung von Frauen und Frauenvereinen, die unmittelbar zu Kriegsbeginn mit der Bildung der „Frauenhilfsaktion im Kriege“ begann. Unter dieser Bezeichnung schlossen sich, wie in den anderen europäischen Ländern, die meisten

Vereinigungen oder Vertreterinnen der damaligen Frauenbewegung/en zusammen, um ihren Internationalismus hintanzustellen und ihrem kriegführenden „Vaterland“ zu dienen; daran beteiligten sich auch die Sozialdemokratinnen, obwohl viele von ihnen gleichzeitig Kriegsgegnerinnen waren. Nur wenige Pazifistinnen aus Österreich und Ungarn trugen das nicht mit und reisten im Mai 1915 zum internationalen Frauenfriedenskongress in Den Haag, wo sie gemeinsam mit über 1100 weiblichen Delegierten aus zwölf Nationen die sofortige Einstellung der Waffenhandlungen forderten. Viele andere Frauen engagierten sich freiwillig in den dem „weiblichen Wesen“ angeblich am besten entsprechenden Tätigkeitsfeldern: dem „La-

\*) A.o. Univ.-Prof. Dr. Christa Hämmerle, Univ.-Prof. Mag. Dr. Gabriella Hauch, beide Institut für Geschichte, Universität Wien







## Chronik des Ersten Weltkriegs mit besonderer Berücksichtigung Österreich-Ungarns

### 1914

- |   |  |   |
|---|--|---|
| 28. Juni:<br>Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Sophie in Sarajevo | 12. August:<br>Kriegserklärung Großbritanniens an Österreich-Ungarn  | 23. Januar:<br>Winterschlacht in den Karpaten (bis Ende März). Schwere Verluste des österreichisch-ungarischen Heeres |
| 23. Juli:<br>Befristete Demarche Österreich-Ungarns an Serbien  | 23. August:<br>Beginn der Schlacht von Krasnik (bis 25. August). Erster Erfolg von k. u. k. Truppen                        | 6. Februar:<br>Rumänisch-italienisches Defensivbündnis  |
| 25. Juli:<br>Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreich-Ungarns zu Serbien. Beginn der Generalmobilmachung in Serbien        | Kriegserklärung Japans an das Deutsche Reich und Beginn der Belagerung von Tsingtau (Einnahme am 7. November 1914)         | 22. März:<br>Kapitulation der österreichisch-ungarischen Festung Przemysl   |
| 28. Juli:<br>Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien  | 26. August:<br>Beginn der Schlacht bei Komarów (bis 1. September). Sieg der k. u. k. Truppen                               | 22. April:<br>Erster Einsatz von Chlorgas durch deutsche Truppen im Gebiet von Ypern                                  |
| 29. Juli:<br>Teilmobilmachung in Rußland  | 27. August:<br>Kriegserklärung Japans an Österreich-Ungarn   | 25. April:<br>Beginn der alliierten Landungen im Dardanellengebiet (Halbinsel Gallipoli)                              |
| 30. Juli:<br>Beginn der Generalmobilmachung in Rußland  | 2. September:<br>Eroberung von Lemberg durch russische Truppen   | 26. April:<br>Londoner Vertrag zwischen Italien und der Entente   |
| 31. Juli:<br>Deutsches Ultimatum an Rußland   | 8. September:<br>Zweite Offensive österreichisch-ungarischer Verbände gegen Nordwest- und Westserbien                      | 2. Mai:<br>Beginn der Durchbruchsschlacht von Tarnów-Gorlice  |
| 1. August:<br>Beginn der Mobilmachung in Frankreich und im Deutschen Reich. Deutsche Kriegserklärung an Rußland                     | 22. Oktober:<br>Kriegseintritt des Osmanischen Reiches an der Seite der Mittelmächte                                       | 4. Mai:<br>Aufkündigung des Dreibundvertrages durch Italien   |
| 3. August:<br>Deutsche Kriegserklärung an Frankreich. Neutralitätserklärungen Italiens und Rumäniens                                | 16. November:<br>Beginn der dritten österreichisch-ungarischen Offensive gegen Serbien                                     | 7. Mai:<br>Versenkung des britischen Passagierdampfers „Lusitania“ durch ein deutsches U-Boot                         |
| 4. August:<br>Deutscher Einmarsch in das neutrale Belgien. Kriegserklärung Großbritanniens an das Deutsche Reich                    | 1. Dezember:<br>Schlacht bei Limanowa-Lapanów führt zum Rückzug zweier russischer Armeen (bis 15. Dezember)                | 23. Mai:<br>Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn   |
| 05. August:<br>Kriegserklärung Montenegros an Österreich-Ungarn   | 2. Dezember:<br>Einnahme Belgrads durch k. u. k. Truppen   | 3. Juni:<br>Przemysl von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wieder erobert                              |
| 06. August:<br>Kriegserklärung Serbiens an das Deutsche Reich. Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland                        | 3. Dezember:<br>Beginn der serbischen Gegenoffensive   | 22. Juni:<br>Lemberg von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wieder befreit                              |
| 11. August:<br>Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-Ungarn   | 15. Dezember:<br>Rückzug der letzten österreichisch-ungarischen Truppen von serbischem Gebiet                              | 23. Juni:<br>Beginn der ersten Isonzoschlacht (bis 7. Juli)   |
|   | <b>1915</b>  | 17. Juli:<br>Beginn der zweiten Isonzoschlacht (bis 10. August)   |
|   | 13. Januar:<br>Ablösung des Grafen Leopold Berchtold durch Stephan Graf Burián von Rajecz als k. u. k. Minister des Äußern |   |

26. August: Beginn der „schwarz-gelben“ Offensive gegen Rußland	29. Februar: Besetzung von Nordalbanien durch Verbände des k. u. k. Heeres abgeschlossen	22. September: Beginn der Gegenoffensive deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Siebenbürgen
6. September: Abschluß einer Militärkonvention zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Bulgarien	11. März: Beginn der fünften Isonzoschlacht (bis 16. März)	9. Oktober: Beginn der achten Isonzoschlacht (bis 12. Oktober)
6. Oktober: Offensive deutscher und österreichisch-ungarischer Verbände gegen Serbien. Feststellung des gemeinsamen Ministerrats in Wien, wonach die nationale Struktur und der staatsrechtliche Aufbau Österreich-Ungarns keine Gebietserweiterungen vertragen würden.	16. März: Schwere Kämpfe im Adamello-Gebiet, Sprengung des Col di Lana	21. Oktober: Der k. u. k. Ministerpräsident Karl Graf Stürgkh wird von Friedrich Adler erschossen. Nachfolger Stürgkhs wird Ernest von Koerber
8. Oktober: Eroberung von Belgrad	15. Mai: Beginn der österreichisch-ungarischen Südtiroloffensive („Strafexpedition“)	31. Oktober: Beginn der neunten Isonzoschlacht (bis 4. November)
14. Oktober: Kriegserklärung Bulgariens an Serbien	31. Mai: Seeschlacht im Skagerrak	5. November: Proklamation eines selbstständigen Königreichs Polen durch das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn
18. Oktober: Beginn der dritten Isonzoschlacht (bis 5. November)	4. Juni: Beginn der russischen Sommeroffensive ( Brusilov-Offensive). Bis 31. August schwere Verluste des k. u. k. Heeres	21. November: Tod Kaiser Franz Josephs I. Sein Nachfolger wird Kaiser Karl I
10. November: Beginn der vierten Isonzoschlacht (bis 11. Dezember)	6. bis 22. Juni: Blockade Griechenlands durch die Entente; am 21. Juni Demobilisierung der griechischen Armee	6. Dezember: Eroberung von Bukarest durch Truppen der Mittelmächte
25. November: Niederlage des serbischen Heeres auf dem Amselfeld (Kosovo polje). Rückzug der Serben über Montenegro nach Albanien (bis 26. Februar)	16. Juni: Ende der Schlacht in Südtirol	12. Dezember: Friedensangebot der Mittelmächte an die Alliierten (am 30. Dezember abgelehnt)
Dezember: Friedensinitiativen der sogenannten Meinl-Gruppe	29. Juni: Erster Giftgaseinsatz österreichisch-ungarischer Truppen im Raum Görz	18. Dezember: Vergeblicher Friedensaufruf des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson
<b>1916</b> 4. Januar: Österreichisch-ungarische Offensive gegen Montenegro	4. August: Beginn der sechsten Isonzoschlacht (bis 17. August). Görz von italienischen Truppen erobert	20. Dezember: Otto Graf Czernin neuer k. u. k.-Minister des Äußern
8. Januar: Räumung der Halbinsel Gallipoli durch die Alliierten	23. August: Kriegserklärung Italiens an das Deutsche Reich	<b>1917</b> Januar bis Mai: Vertrauliche Friedensangebote Kaiser Karls an die Alliierten durch Prinz Sixtus von Bourbon-Parma (vgl. 12. April 1918). Italien lehnt Verhandlungen über einen Sonderfrieden ab
11. Januar: Besetzung des Lovcen-Massivs (Montenegro) durch österreichisch-ungarische Truppen	27. August: Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn. Beginn einer rumänischen Offensive gegen Siebenbürgen	12. Januar: Kronrat unter dem Vorsitz Kaiser Karls: Integrität der Monarchie, weitgehende Existenzmöglichkeiten für Serbien, Annäherung an Rußland; Status quo in der polnischen Frage
23. Januar: Bedingungslose Kapitulation Montenegros. K. u. k. Truppen beginnen den Einmarsch in Albanien	28. August: Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Rumänien	1. Februar: Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs
21. Februar: Beginn der Schlacht um die Festung Verdun in Nordfrankreich	September: Schwere Versorgungsprobleme in der österreichischen Reichshälfte 1. September: Kriegserklärung Bulgariens an Rumänien	
	14. September: Beginn der siebten Isonzoschlacht (bis 17. September)	

## Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

27. Februar: General der Infanterie Arz von Straubenburg löst Generaloberst Conrad von Hötzendorf als Chef des Generalstabes ab	Einsatz einer tschechischen Brigade bei Zborów im Rahmen der Kerenskij-Offensive	1. Februar: Matrosenrevolte im k. u. k. Kriegshafen von Cattaro. Nach der Niederschlagung vier Todesurteile vollstreckt
Bildung eines gemeinsamen Ernährungsausschusses für beide Reichshälften, der dem Kaiser direkt unterstellt ist	16. bis 18. Juli: Bolschewistischer Aufstand in St. Petersburg scheidert	9. Februar: Friedensvertrag der Mittelmächte mit der Ukrainischen Volksrepublik
12. März: Beginn der (bürgerlichen) Revolution in Rußland	20. Juli: Vertrag von Korfu zwischen Serben und Kroaten über die Errichtung eines Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen	28. Februar: K. u. k. Truppen beteiligen sich am Einmarsch in die Ukraine
15. März: Zar Nikolaj II. von Rußland dankt ab	18. August: Beginn der elften Isonzoschlacht (bis 13. September)	Ende Februar: Kaiser Karl will die 14 Punkte Wilsons mit Einschränkungen anerkennen
6. April: Kriegserklärung der USA an das Deutsche Reich	24. Oktober: Beginn der zwölften Isonzoschlacht. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erzielen einen Durchbruch bei Flitsch und Tolmein. In der Folge Vormarsch bis an den Piave	3. März: Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen den Mittelmächten und Rußland
19. bis 21. April: Englisch-französisch-italienische Konferenz in Saint-Jean-de-Maurienne. Ein Sonderfrieden mit Österreich-Ungarn wird abgelehnt	07. November: Beginn der bolschewistischen Revolution in Rußland	14. März: Besetzung Odessas durch Verbände der Mittelmächte
23. April: Kriegszielbesprechung in Bad Kreuznach zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn	20. bis 29. November: Alliiierter Großangriff bei Cambrai mit „Tanks“	21. März: Deutsche Frühjahrsoffensive in Belgien und Frankreich (bis 17. Juli)
12. Mai: Zehnte Isonzoschlacht (bis 5. Juni)	3. Dezember: Beginn von Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den Mittelmächten und Rußland (Waffenstillstand am 15. Dezember. Beginn von Friedensverhandlungen am 22. Dezember)	1. April: Der erste Luftpostverkehr der Welt wird auf der Strecke Wien – Olmütz – Krakau – Lemberg – Kiew aufgenommen
15. Mai: Seegefecht in der Otrantostraße	7. Dezember: Kriegserklärung der USA an Österreich-Ungarn	8. April: Kongreß der unterdrückten Völker (Österreich-Ungarns) in Rom (bis 11. April)
30. Mai: Wiederzusammentritt des österreichischen Reichsrats	Waffenstillstand zwischen den Mittelmächten und Rumänien in Focsani	12. April: Der französische Ministerpräsident Clemenceau veröffentlicht den (ersten von zwei) „Sixtusbriefen“. Kaiser Karl leugnet ihn ab. Der Minister des Äußern, Czernin, tritt zurück
10. Juni: Italienische Offensive im Gebiet der Sieben Gemeinden (Ortigaraschlacht; bis 29. Juni)	<b>1918</b>	25. April: Heimkehrermeutereien in Böhmen, Mähren und Galizien (bis 5. Juli)
15. Juni: Moritz Graf Esterházy Nachfolger Graf Tizas als ungarischer Ministerpräsident	3. bis 25. Januar: Streikbewegung in Österreich-Ungarn. Nach und nach sind über 700.000 Arbeiter im Ausstand	7. Mai: Abschluß des Friedensvertrages von Bukarest zwischen den Mittelmächten und Rumänien
27. Juni: Griechenland tritt der Entente bei	6. Januar: „Dreikönigsdeklaration“ der tschechischen Abgeordneten zum österreichischen Reichsrat	12. Mai: Kaiser Karl in Spa: Vereinbarung über ein enges politisches, militärisches und wirtschaftliches Bündnis mit dem Deutschen Reich
29. Juni: Offensive des russischen Heeres in Weißrußland (Kerenskij-Offensive)	8. Januar: Friedensbotschaft von US-Präsident Wilson („14 Punkte“)	Meutereien in Judenburg, Murau, Fünfkirchen, Rumburg und Radkersburg (bis 24. Mai)
02. Juli: Kriegserklärung Griechenlands an das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Bulgarien und das Osmanische Reich. Kaiser Karl erläßt eine Amnestie für politische Delikte		

30. Mai:  
Vertrag von Pittsburgh (USA) zwischen dem tschechischen Emigrantenführer T. G. Masaryk und amerikanischen Slowakenführern

10. Juni:  
Versenkung des k. u. k. Großkampfschiffes „Szent István“ vor der Insel Premuda

15. Juni:  
Beginn der Piaveffensive. Die letzte Offensive des k. u. k. Heeres scheidert innerhalb von Tagen

6. Juli:  
Beginn der alliierten Offensive in Albanien

17. Juli:  
Zar Nikolaj II. wird mit seiner Familie von Bolschewisten erschossen

8. August:  
Schlacht von Amiens (bis 11. August). Beginn des Zusammenbruchs der deutschen Front in Frankreich

9. August:  
Anerkennung der Tschechoslowakei als kriegführende Nation durch Großbritannien

14. September:  
Friedensnote Kaiser Karls „An alle“

15. September:  
Alliierte Offensive an der Mazedonienfront (bis 29. Oktober)

18. September:  
Beginn der alliierten Offensive in Palästina

26. September:  
Masaryk proklamiert in Paris einen selbstständigen tschechoslowakischen Staat

29. September:  
Waffenstillstand zwischen Bulgarien und den Alliierten

Generalfeldmarschall Hindenburg verlangt von der deutschen Reichsregierung Schritte zum Abschluß eines Waffenstillstands

1. Oktober:  
Beginn der Räumung Albaniens durch österreichisch-ungarische Truppen

3. Oktober:  
Beginn der Räumung Serbiens durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen

Friedensnote Österreich-Ungarns an US-Präsident Wilson

6. Oktober:  
Konstituierung eines Nationalrats der Slowenen, Kroaten und Serben in Zagreb

14. Oktober:  
Konstituierung einer tschechoslowakischen Regierung in Paris

16. Oktober:  
Völkermanifest Kaiser Karls

18. Oktober:  
Wilson lehnt die österreichisch-ungarische Friedensnote ab

21. Oktober:  
Konstituierung einer provisorischen Nationalversammlung Deutschösterreichs

23. bis 26. Oktober:  
Besuch des Kaiserpaars Karl und Zita in Debrecen. Der ungarische Reichstag beschließt die Bildung eines Nationalrats

24. Oktober:  
Beginn der alliierten Offensive am Piave Rücktritt Buriáns. Graf Gyulá Andrassy d. J. wird letzter k. u. k. Minister des Äußern

27. Oktober:  
Bildung der letzten kaiserlich-österreichischen Regierung unter Heinrich Lammasch

28. Oktober:  
Proklamation eines selbstständigen tschechoslowakischen Staates in Prag

Anschluß der polnischen Gebiete Österreich-Ungarns an den polnischen Staat

30. Oktober:  
Einrichtung eines provisorischen Staatsrats und einer deutschösterreichischen Regierung

31. Oktober:  
Übergabe eines Großteils der k. u. k. Kriegsmarine an den südslawischen Staat

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident István Graf Tisza wird ermordet

01. November:  
Versenkung des (ehemaligen) k. u. k. Flaggschiffes „Viribus Unitis“ durch italienische Haftminen

Bildung einer selbstständigen ungarischen Regierung unter Graf Mihály Károlyi. Serben besetzen Belgrad

2. November:  
Rücktritt des letzten österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern Graf Andrassy.

3. November:  
Abschluß des Waffenstillstands zwischen Österreich-Ungarn und den Alliierten in der Villa Giusti (am 4. November in Kraft getreten)



Siehe: »Österreich Journal« pdf-Magazin, Ausgabe 128 vom 27. Feber 2014

# Landesgedenken »100 Jahre Erster Weltkrieg«

LH Günther Platter: Frieden ist keine Selbstverständlichkeit!



Foto: Land Tirol / Die Fotografen

Zahlreiche Abordnungen der Traditionsverbände aus Tirol, Südtirol und dem Trentino nahmen am Landhausplatz Aufstellung.

In Erinnerung daran, daß Anfang September 1914 in Galizien die ersten verheerenden Schlachten tobten, in denen Tausende Tiroler ihr Leben ließen, fand am 12. September am Innsbrucker Landhausplatz eine Gedenkveranstaltung statt. Im Anschluß wurde im Innsbrucker Dom zu St. Jakob eine Messe für die Opfer des Krieges zelebriert.

„Ein Blick auf das Weltgeschehen macht deutlich, daß Frieden keine Selbstverständlichkeit ist“, nahm Landeshauptmann Günther Platter in seiner Festansprache Bezug auf die aktuelle politische Lage. „Das Landesgedenken an den vor 100 Jahren ausgebrochenen Ersten Weltkrieg, der Millionen Menschen das Leben kostete, ganze Landstriche zerstörte und auch die Zivilbevölkerung in Not und Elende stürzte, soll uns auch darin bestärken, Feinbilder abzubauen und den Frieden zu sichern.“

Landtagspräsident Herwig van Staa erinnerte mit einem kurzen historischen Abriss an die Grauen des Ersten Weltkriegs und spannte einen Bogen bis in die Gegenwart: „Die Ereignisse des großen Krieges, der vor 100 Jahren in Europa entfesselt wurde, sind bis heute wirksam zu spüren – in den Erinnerungen an das sinnlose Leiden und Sterben der Tiroler Gefallenen aber auch in den großen Konflikten, von denen die Sicherheit und



Foto: Land Tirol / Die Fotografen

Landeshauptmann Günther Platter (li.), Kammerschauspielerin Julia Gschnitzer und Landtagspräsident Herwig van Staa erinnerten an die Gräueltaten des Krieges

Stabilität Europas heute in dramatischer Weise wieder bedroht ist.“

Mit einer Ehrensalue erinnerte eine Ehrenformation des Bataillons Stubai sowie die Bataillonsmusik Stubai an die im Ersten Weltkrieg Verstorbenen. Zahlreiche Formationen der Traditionsvereine aus Tirol, Südtirol und dem Trentino hatten sich für dieses gemeinsame Gedenken auf dem Landhausplatz versammelt.

Julia Gschnitzer trug im Rahmen des Landesgedenkens Gedichte von Georg Trakl und Tagebucheintragungen Tiroler Soldaten vor. Trakl wurde als Militärarzt 1914 ins Heer einberufen und in die Schlacht nach Grodek geschickt. Im gleichnamigen Gedicht „Grodek“, das er kurz vor seinem Tod schrieb, verarbeitet er seine Kriegserfahrungen, die er unter anderem in den Lazaretten in Galizien sammelte. ■

# Wien im Ersten Weltkrieg

Stadtalltag in Fotografie und Grafik – Eine Ausstellung im Rahmen des Monats der Fotografie – von 16. Oktober 2014 bis 18. Jänner 2015 im Wien Museum



Bild oben: Vereinsreservespital Nr. 2 im Gebäude der Gartenbaugesellschaft, um 1915. Bild unten: Plakat, um 1917

Der Erste Weltkrieg tobte nicht nur an der Front, er hatte auch auf das Stadtleben unmittelbare Auswirkungen. Nach einer kurzen Phase der Begeisterung folgte schnell die Ernüchterung an der „Heimatfront“, Stimmungsmache und Realität klappten immer weiter auseinander. Das Leben der Wiener und Wienerinnen veränderte sich radikal: Nächtelanges Schlangestehen um Lebensmittel, Schulen als provisorische Spitäler, Gemüseanbau mitten in der Stadt, verstümmelte und bettelnde Soldaten auf der Straße, hohe Kindersterblichkeit und fast 200.000 Flüchtlinge prägten den Alltag.

Den Grundstock zur Ausstellung im Wien Museum bildet die sogenannte Kriegssammlung, die ab 1914 im Auftrag vom damaligen Bürgermeister Richard Weiskirchner angelegt wurde, um „diese historisch bedeutende Zeit zu dokumentieren“. Sie befindet sich heute im Wien Museum und in der Wienbibliothek im Rathaus und enthält unter anderem Fotografien, Postkarten oder Plakate. Außer solchen mehr oder weniger der Propaganda dienendem Medienmaterial scheint es kaum „neutrale“ Bilder aus dem Ersten

Weltkrieg zu geben. Bis zu einem bestimmten Grad kann man in den Polizeifotos einen nüchternen Blick erkennen. Eine Auswahl ergänzt die gebrauchsgrafischen und foto-

grafischen Bildzeugnisse der „Kriegssammlung“.

Die Ausstellung ist der Beitrag des Wien Museums zum Gedenkjahr 1914. Die bishe-



## Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«



oben: Plakat, 1917, Entwurf: Theodor Zasche. Farblithographie  
unten *Unsere Kinder in großer Zeit*, 1915



ernährung, Krankheiten und der Abwesenheit der Eltern. Kinder hatten ein durchschnittliches Untergewicht von 8 Kilo.

### **Überlebenskampf und Unterhaltung**

Die sich verschärfende Versorgungslage wurde zur permanenten Herausforderung. Bei den Kleidern mußte aufgrund der Versorgungsprobleme und der Rohstoffknappheit gespart und improvisiert werden. Daraus ergab sich ein überaus positiver Nebeneffekt: Kriegsbedingt war die Kleidung nun praktischer und einfacher – ein Trend, der sich nach 1918 fortsetzte. Bei der Versorgung mit Lebensmitteln zeigte sich, wie wenig die Monarchie auf einen derartigen Krieg vorbereitet war. Die Erträge der Landwirtschaft fielen um die Hälfte, Transportprobleme und die Blockadepolitik der Entente verschlimmerten die Situation zusätzlich. Im Lauf des Krieges kam es immer öfter zu Hungerrevolten und „Hungerstreiks“, die allgemeine Gesundheitssituation verschlechterte sich dramatisch, die Sterblichkeitsrate schnellte in die Höhe. Ab 1916 wurden Kriegsküchen mit warmen Mahlzeiten eingerichtet.

Trotz oder gerade wegen der widrigen Umstände spielte der Theater- und Opernbetrieb in Wien eine wichtige Rolle, wie ein eigenes Kapitel in der Ausstellung zeigt. Wollte man den Bühnenbetrieb anfangs noch gänzlich einstellen, erwies sich leichte Unterhaltung und Ablenkung mit der Zeit als unverzichtbar. Allerdings war es schwierig, den Regelbetrieb aufgrund des Personalmangels aufrechtzuerhalten. Zu Beginn des Krieges setzte man auf ernste Musik und patriotische Stücke von deutschsprachigen Autoren, später dann setzte sich die leichte Muse in Form von Operetten à la „Csárdásfürstin“ oder „Das Dreimäderlhaus“ durch.

Ein abschließendes Kapitel widmet sich der Situation bei Kriegsende. Not, Mangelernährung und die katastrophale medizinische Versorgung sollten noch lange den Stadtalltag prägen. Der Krieg war zwar aus, doch der Kampf ums Überleben ging weiter. Als „Draufgabe“ im Todesreigen raffte 1918 die „Spanische Grippe“ rund 4500 Wienerinnen und Wiener dahin. Am 13. November notierte Stefan Zweig in sein Tagebuch: „Der Waffenstillstand abgeschlossen, Victor Adler gestorben, der Kaiser Karl demissioniert – früher wäre man Kopf gestanden. Jetzt ist man nur müde. Es war schon so viel vorher und es kommt noch so viel nach. Man kann einfach nicht mehr.“

<http://www.wienmuseum.at>

# Parteien und Demokratie in Österreich seit 1989

Tagung im Parlament: Bundespräsident Heinz Fischer betont Bedeutung der parlamentarischen Willensbildung – Auch die moderne Demokratie braucht Parteien.



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur\_Zolles KG / Mike Ranz

*Bundespräsident Heinz Fischer am Rednerpult – im Bild die TeilnehmerInnen an der Tagung im Parlament*

Sie riefen im Herbst 1918 die Republik Österreich aus, sie beschlossen das Bundes-Verfassungsgesetz 1920, sie erklärten im April 1945 die Unabhängigkeit Österreichs und begründeten damit die Zweite Republik. Die Rede ist von den politischen Parteien, über deren Bedeutung für Parlamentarismus und Demokratie am 13. Oktober ein hochkarätig besetztes Symposium im Hohen Haus stattfand. Begrüßt von Nationalratspräsidentin Doris Bures und dem Stellvertretenden Vorstand des Instituts für Politikwissenschaft an der Universität Wien, Josef Melchior, richteten die TeilnehmerInnen der Tagung mit Bundespräsident Heinz Fischer an der Spitze ihren Blick unter dem Titel „Parlament und Parteien“ auf „Österreich seit 1989“.

Unmittelbarer Anlaß der Veranstaltung war der 90. Geburtstag von Parlamentsdirektor Wilhelm F. Czerny. Der Historiker und Politologe leitete die Parlamentsdirektion von 1973 bis 1989 und befaßte sich eingehend mit Parlamentarismus, Parteien und Demokratie sowie mit dem Verhältnis von

Kirche und Staat. Er war ein Pionier der Politikwissenschaft in Österreich und lehrte von 1982 bis 1989 an der Universität Wien. Das Symposium aktualisiert Czernys Fragen, Denkanstöße und Antworten zu Demokratie und Parlamentarismus, zu den neuen Kommunikationstechnologien und sozialen Bewegungen – vor dem Hintergrund der Europäischen Integration und politischer Entwicklungen wie Postdemokratie, Populismus, abnehmender Parteienbindung und nicht zuletzt hinsichtlich der Frage nach Teilhabe und Repräsentanz von Frauen in der Politik.

## **Weiterentwicklung der Demokratie ist ein ständiger Prozeß**

„Parteien sind unverzichtbarer Bestandteil eines lebendigen Parlamentarismus und einer funktionierenden Demokratie“, stellte Nationalratspräsidentin Doris Bures in ihrer Begrüßung der TeilnehmerInnen des Symposiums fest. „Parteien ringen im parlamentarischen Alltag um Lösungen und bringen

den Ausgleich der von ihnen repräsentierten Interessen zum Ausdruck“, führte die Präsidentin und langjährige Parlamentarierin aus. Die Verbindung von Wissenschaft und Praxis, wie sie Parlamentsdirektor Wilhelm F. Czerny immer wichtig gewesen war, bestimme auch die dynamischen Prozesse des Parlamentarismus und der Demokratie, deren Weiterentwicklung ständig diskutiert werden müsse, führte Bures aus. Daher begrüßte die Nationalratspräsidentin die Einsetzung einer Enquete-Kommission zur „Stärkung der Demokratie in Österreich“, kündigte die aktive Teilnahme der BürgerInnen an diesem Reformprozeß an und informierte über die Möglichkeit, sich bis 24. Oktober auf der Homepage des Parlaments für die Teilnahme an dieser Enquete-Kommission zu bewerben.

## **Integration als Staatsaufgabe und Solidarität als knappes Gut**

Wilhelm F. Czerny war ein engagierter Bürger und kritischer Intellektueller, der sich zeitlebens intensiv mit dem Parlamentaris-

















# Die schönen Seiten des Lebens genießen

SeniorInnen-Wohnungen über den Dächern von Wien-Döbling.



Foto: Hubert Dimko

*Haus Döbling, Grinzinger Allee 26, 1190 Wien*

Eine besondere Form des Wohnens für SeniorInnen bietet das Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser (KWP) in seinem Haus Döbling im 19. Bezirk, Grinzinger Allee 26, an: In den oberen Stockwerken (4. und 5. OG) des Hauses mit traumhaftem Blick über Wien befinden sich barrierefreie Wohnungen, die ein völlig selbstständiges Leben im Alter ermöglichen. Und dies mit der Sicherheit eines Unternehmens, das seit mehr als 54 Jahren in der SeniorInnenbetreuung federführend ist.

Ein Einzug ist vor allem für Menschen interessant, die ein eigenständiges, individuelles Leben führen, dabei aber auf einen gewissen Grad an Betreuung und vor allem auf die Möglichkeit professioneller Hilfe innerhalb weniger Minuten vertrauen wollen

Bezahlte Einschaltung



Foto: KWP

*Der Garten des Hauses – liebevoll wurden hier – für die Gegend typisch – Weinstöcke gepflanzt.*



Foto: KWP

*Traumhafter Blick über Wien aus den SeniorInnen-Wohnungen (4. + 5. Stock) des Hauses*



Foto: Jobst, Einrichtungsbeispiel: Fa. Dietl, 1190 Wien

*Wohnen wie es gefällt. Die Einrichtung der Wohnung bleibt dem Geschmack der/des BewohnerIn überlassen. Bauseits ist eine Küche vorhanden.*

Chronik / Leben

Foto: Jobst, Einrichtungsbeispiel: Fa. Dietl, 1190 Wien



Besonders wichtig für SeniorInnen. Bad und WC-Bereich sind zu 100 Prozent barrierefrei. Die Einrichtung und Gestaltung mit Badezimmermöbeln erfolgt auch hier durch die/den BewohnerIn selbst.

Foto: Jobst



## Chronik / Leben

### Frisch gekocht schmeckt´s am besten

Das Küchenteam des Hauses bereitet täglich frisch die Mahlzeiten aus vorwiegend saisonalen, regionalen und biologischen Zutaten zu.

Morgens kommt das Frühstück sogar bis an die Wohnungstür.

Auf Wunsch wird Halb- und Vollverpflegung angeboten. Mittags stehen drei Menüs zur Auswahl, die entweder im Gast.Haus serviert oder auch gern in die Wohnung geliefert werden.

Die modernen und hochwertig ausgeführten Wohnungen (inkl. Klimaanlage, Parkettböden, Einbauküchen, Notruf etc.) werden auf Basis Betreuungsvertrag (ohne Förderung, keine Übernahme ins Eigentum möglich) vergeben.

Ein Wohnsitz in Wien ist nicht Voraussetzung. Das Angebot richtet sich an SeniorInnen aller Staaten mit gültigem Aufenthaltstitel (gemäß Österreichischem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz).

Ob Sie nun selbst daran denken, eines der Häuser zum Wohnen zu beziehen und dort ihren wohlverdienten Ruhestand zu verbringen oder Sie eine/n Ihrer Verwandten gut versorgt wissen wollen:

*kontaktieren Sie das KWP für weitere Information:*

*Telefon: ++43 / (0)1 / 313 99-135 0*

*E-Mail: <mailto:wohnenuntermdach@kwp.at>  
<http://www.dachwohnungen-haus-doebling.at>*



Foto: Sirmfinger

Rund um die Uhr steht ein Bereitschaftsdienst von diplomiertem Gesundheits- und Pflegepersonal zur Verfügung.



Foto: KWP

*Frisch gekocht schmeckt´s am besten.*

Wir portraitieren in dieser Serie heimische Universitäten und Fachhochschulen. In der Folge 8:

# Die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften

Als erste tertiäre Bildungseinrichtung Österreichs bietet die KL am Campus Krems ein bologna-konformes Studienangebot im Bereich der Medizin und Gesundheitswissenschaften an. Die Ende 2013 akkreditierte Privatuniversität bereichert damit den universitären Bildungsmarkt in Niederösterreich.



*Bis Ende 2016 soll am Campus Krems ein eigenes KL-Universitätsgebäude entstehen*

Die kleinen Gruppengrößen, die intensive Betreuung durch die Lehrenden, die englische Unterrichtssprache, die internationale Ausrichtung, der neue Studien- und Lehrzugang, die Praxisorientierung, das tolle Campus-Leben – die Studierenden der ersten Stunde zeigen sich sehr zufrieden mit „ihrer KL“. Seit einem Jahr studieren 28 junge Menschen aus Österreich und Deutschland am Campus Krems. Und die KL wächst stetig: Mit Oktober 2014 startet nun der nächste Jahrgang mit 54 Studierenden. Eine interna-

tionale Mischung aus jungen Menschen – von Niederösterreich über Deutschland und Italien bis Jordanien.

Das Studien- und Forschungsportfolio der KL folgt einer klaren Vision: Im Sinne einer umfassenden, modernen Betrachtung von Gesundheit und Krankheit als Schlüssel zu körperlichem, geistigem und seelischem Wohlbefinden vereint die KL gesundheitspolitisch relevante Felder wie Health Sciences, Humanmedizin, Psychotherapie- und Beratungswissenschaften, Neurorehabilitations-

wissenschaften unter einem gemeinsamen Dach der Gesundheitswissenschaften. Ziel ist es, den Studierenden ein Verständnis für die Integration von beispielsweise Medizintechnik und Gesundheitsökonomie – den Fokusthemen der KL – sowie eine fächerübergreifende Kommunikations- und Lösungskompetenz zu vermitteln.

## Die Studienarchitektur im Detail

Als erste tertiäre Bildungseinrichtung Österreichs bietet die KL am Campus Krems



## Wissenschaft & Technik

Mit der Lehre an unseren Universitätskliniken Krems, St. Pölten und Tulln erhalten die Studierenden der KL die bestmögliche Ausbildung. Sie profitieren vom Wissen und von der Erfahrung unserer Ärztinnen und Ärzte. Damit ist von Anfang an ein praxisbezogenes Medizinstudium auf höchstem Qualitätsniveau gewährleistet. Außerdem ist die KL auch eine klinische Forschungseinrichtung. Dadurch gewinnt die Forschungsarbeit an den Universitätskliniken zusätzlichen Aufschwung.“

*Robert Griessner  
medizinischer Geschäftsführer der  
NÖ Landeskliniken-Holding*

eröffnet den Zugang zum psychotherapeutischen Fachspezifikum. Die Absolventinnen und Absolventen erhalten eine ausgezeichnete Basis für eine darauf aufbauende Fortbildung in einer Reihe von künftig stark nachgefragten Berufsfeldern (Psychotherapie, Beratung, Soziale Arbeit, etc.), aber auch für eine wissenschaftliche Karriere in diesem Feld. Zu den wissenschaftlichen

Fokusthemen zählen unter anderem die Traumaforschung und die Psychosomatik.

### Akademisierung therapeutischer Berufsgruppen

Mit dem konsekutiven Masterstudium Neurorehabilitationswissenschaften wird an der KL in diesem Bereich erstmals in Österreich eine fundierte akademische Ausbildung angeboten, die AbsolventInnen der Bachelorstudien Physio- und Ergotherapie sowie Logopädie die Kompetenz zur wissenschaftlichen Arbeit vermittelt. Die Studierenden erlernen Wissen und Kenntnis sowie die Fähigkeit zur Erforschung neurologischer Erkrankungen und Therapiemodalitäten in der Neurorehabilitation. Mittelfristig soll sich den Absolventinnen und Absolventen auch die Perspektive bieten, ein PhD-Studium absolvieren zu können.

### Fächerübergreifend forschen

Wachsende Bevölkerungszahlen, höhere Lebenserwartung, steigende Kosten in der Gesundheits- und Krankenversorgung stellen die Gesellschaft in der Gesundheitsversorgung vor eine große Herausforderung. Gefragt sind vor allem zeitgemäße Lö-

Die TU Wien nutzt als Partner der KL das enorme Potential für die Weiterentwicklung interdisziplinärer wissenschaftlicher Arbeit in international gefragten Bereichen an der Schnittstelle von Medizin und Technik. Mit dem fächerübergreifenden Schwerpunkten 'Biomedical Engineering' und 'Water and Health' setzt die TU Wien gemeinsam mit der KL auf den stringenten Ausbau dieser gesundheits- und gesellschaftspolitisch hochrelevanten Forschungs- und Technologiegebiete.“

*Univ.-Prof. Johannes Fröhlich  
Vizekanzler für Forschung  
Technische Universität Wien*

sungsansätze durch die Verschränkung kompetenter Medizin mit den Möglichkeiten der modernen Medizintechnik und Gesundheitsökonomie. „Die KL sieht sich hier als Wegbereiter und Katalysator für gesellschaftlich relevante, interdisziplinäre Forschungsbereiche in den Gesundheitswissenschaften und der Medizin“, führt Regina Plail, Forschungskoordinatorin der KL, aus. „Dazu



Visualisierung: KL / Delugan Meissl

Die Lehr- und Forschungsräume des neuen Gebäudes werden offen und transparent gestaltet.

Ich wollte immer schon Medizin studieren. Die praxisnahe Ausbildung, der Unterricht auf Englisch, das erste bologna-konforme Medizinstudium und die Tatsache, daß ich selbst aus Krems bin, haben mich schließlich an die KL gelockt. Nach meinem ersten Jahr kann ich sagen, daß es die absolut richtige Entscheidung war: Der moderne Studienplan, der Unterricht in kleinen Gruppen und der einzigartig schöne Campus lassen eine familiäre Atmosphäre entstehen, in der man seine Ausbildung genießen kann.“

*Valerie Klamminger  
Studierende im Bachelorstudium  
Health Sciences*



### Studienangebot an der KL

#### Vollzeitstudien

##### Bologna-konformes Medizinstudium:

- Bachelor Health Sciences
- Master Humanmedizin
- Die Besonderheiten auf einen Blick:*
- Integration von Medizintechnik & Gesundheitsökonomie
- Englischsprachiger Unterricht im ersten Teil des Medizinstudiums (BA Health Sciences)
- Praxisnaher Unterricht in kleinen Gruppen
- Intensive persönliche Betreuung
- Modernes Lernumfeld
- klinische Lehre und Forschung an den drei Universitätskliniken Krems, St. Pölten und Tulln

#### Berufsbegleitende Studien

- Bachelor Psychotherapie- und Beratungswissenschaften
- Master Neurorehabilitationswissenschaften
- Die Besonderheiten auf einen Blick:*
- Akademisierung der therapeutischen Berufsgruppen
- Forschungsgeleitete Lehre
- Klinisches Umfeld
- Praxisnaher Unterricht in kleinen Gruppen
- Intensive persönliche Betreuung
- Berufsfreundliche Studienzeiten mit hohem eLearning- und Blended-Learning-Anteil

Informationen zu den einzelnen Studienrichtungen unter <http://www.kl.ac.at/studium>  
Details zu den Zulassungsvoraussetzungen, Aufnahmeverfahren und Bewerbungsfristen unter <http://www.kl.ac.at/zulassung>



Die einzigartige Chance, ein Bologna-konformes Medizinstudium mit einem Bachelor auf Englisch und dem Master auf Deutsch zu absolvieren, hat mich nach Krems gelockt. Die KL gibt uns Studierenden sowohl die Möglichkeit exzellentes Fachwissen auf Englisch zu erlernen wie auch in kleinen Gruppen praxisnahe in der Klinik geschult zu werden. Krems ist mit seinen zwei weiteren Universitäten sowie einer Hochschule eine studentenreiche Stadt und umgeben von begeisternder Landschaft und Natur. Nach meinem ersten Jahr an der KL bin ich stolz, ein Teil dieser jungen und aufstrebenden Universität zu sein.“

*Matthäus Strieder, Studierender im  
Bachelorstudium Health Sciences*

bauen wir gerade eine international ausgerichtete, konkurrenzfähige Forschungsplattform mit Fokus auf fächerübergreifende Schlüsselfelder im Bereich der Humanmedizin, biomedizinischen Technik sowie der Gesundheitsökonomie auf.“ Die KL orientiert sich dazu unter anderem an in den EU-Rahmenprogrammen und in der niederösterreichischen FTI-Strategie definierten Fokus-themen. Derzeit werden die nötigen Strukturen aufgebaut: Angesiedelt im Umfeld einer gut etablierten Lehr- und Forschungslandschaft am Campus Krems sowie im Universitätsklinikverbund Krems, St. Pölten und Tulln strebt die KL Kooperationen und Vernetzungen mit nationalen und internationalen PartnerInnen aus Wissenschaft und Wirtschaft an. „Besonders die Forschungs-kompetenz an den Universitätskliniken Krems, St. Pölten und Tulln ist enorm hoch“, so Plail. „Dieses Potential soll künftig optimal ausgeschöpft und gefördert werden, um

mittelfristig attraktive Kooperationen mit nationalen und internationalen Partnern lancieren zu können.“



Spaß am Studieren: Die Studentinnen und Studenten des Bachelorstudiums Health Sciences im Labor.

# Molekülmessung

Weltweit einmaliges Experiment an der Johannes Kepler Universität Linz begeistert die Fachwelt.

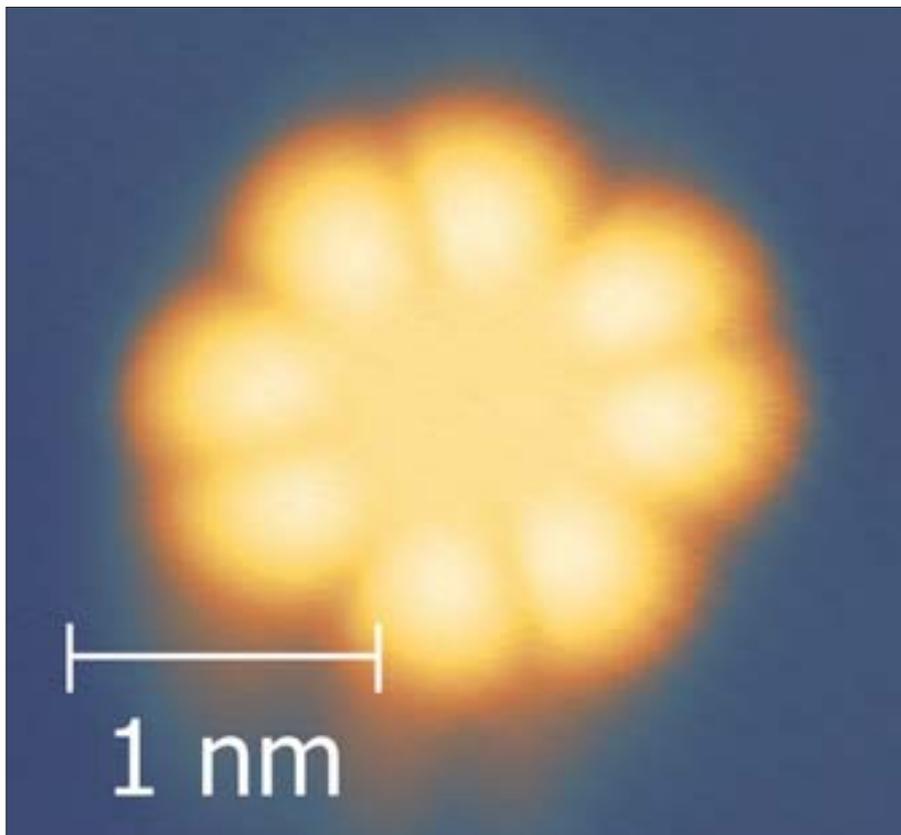
**D**em einzelnen Spin auf der Spur: Bisherige Messungen von Spins (dem Eigendrehimpuls kleinster Teilchen) bedurften einer riesigen Anzahl von Spins – bis nun an der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz weltweit erstmals ein Magnetresonanz-Experiment erfolgreich an einem einzelnen Spin durchgeführt wurde. Dieser Forschungsdurchbruch von Prof. Reinhold Koch und Ass.Prof. Stefan Müllegger wurde nun im renommierten „Physical Review Letters“ der Fachwelt vorgestellt.

Bereits kürzlich hatten Müllegger und Koch (Vorstand der Abteilung Festkörperphysik des Instituts für Halbleiter- und Festkörperphysik der JKU) mit ihrer Grundlagenforschung im Bereich „Molekülmessung durch Hochfrequenzsysteme“ für Aufsehen gesorgt. Nun gelang ihnen ein weltweit einmaliges Experiment. „Uns ist der Nachweis gelungen, daß aktives Einkoppeln von Hochfrequenz-Strömen in ein einzelnes Molekül tatsächlich Magnetresonanz anregen kann“, so Prof. Koch. Vermutet wurde das bereits, bewiesen erst jetzt. Und das hat enorme Auswirkungen.

## Hohe Auflösung und mehr Infos

Bislang wurden Spins mittels Radiowellen bzw. mit Photonen gemessen – etwa in der Medizin in Kernspintomographen. Das liefert zwar Ergebnisse, benötigt aber eine Meßprobe von 1013 Spins – also 10 Billionen Spins. Physiker suchten daher schon lange nach einer Methode, um wirklich einzelne Spins zu untersuchen – mit der neuen JKU-Methode ist genau das jetzt möglich. „Wir verwenden zur Messung Strom – führen die Messung also nicht mit Photonen, sondern Elektronen durch. Diese neue Einzelspinuntersuchung braucht tatsächlich nur noch ein einziges Molekül“, freut sich Ass.Prof. Müllegger.

Die Vorteile: Die Untersuchung bietet eine räumlich hervorragende Auflösung, es können damit sogar Teilbereiche von Molekülen genauer untersucht werden. Außerdem unterliegt diese Messmethode weniger physikalischen Einschränkungen als die bisher üblichen, liefert somit auch mehr Informationen. „Man kann sich das so vorstellen, als ob man der Musik ein paar neue Töne hinzu-



Molekulaufnahme mit Einzelspinmethode am 1. Oktober 2014

gefügt hätte. Damit läßt sich natürlich gleich viel mehr anfangen“, beschreibt Müllegger die Bedeutung des Forschungsdurchbruchs.



Fotos: JKU

Ass.Prof. Stefan Müllegger

## Weite Anwendungsbereiche

Der besondere Dank gilt dabei auch einem speziellen Molekül: Das „Terbium-Doppel-decker-Molekül“ mit seinen (im Jahr 2003 entdeckten) speziellen magnetischen Eigenschaften diente den JKU-Forschern als ideales Versuchskaninchen. Und das mit weitreichenden Folgen: „Nachdem wir unseren Erfolg erstmal gefeiert haben, wurde uns schnell klar, daß wir langsam über die Grundlagenforschung hinausgehen können“, so Müllegger. Will meinen: Es beginnt die Suche nach praktischen Anwendungen. Von der neuen Meßmethode werden frische Impulse im Bereich der QBits (Ziel: Quantencomputer) sowie der Forschung an Wirkstoffmolekülen (z.B. für medizinische Therapien oder katalytische Reaktionen) erwartet. Und so ganz nebenbei werden die JKU-Wissenschaftler auch die Grundlagenforschung weiter betreiben, denn: „Mit jedem Durchbruch tun sich ganz neue Fragen auf“, so Müllegger.

<http://www.jku.at>





# Hagenbund

Ein europäisches Netzwerk der Moderne (1900 bis 1938) – vom 11. Oktober 2014 bis 1. Februar 2015 im Unteren Belvedere



© Belvedere, Wien

Ludwig Ferdinand Graf, Schwimmbad, 1905, Öl auf Leinwand, 135 x 160 cm

Die Ausstellung „Hagenbund. Ein europäisches Netzwerk der Moderne (1900 bis 1938)“ zeigt vom 11. Oktober 2014 bis 1. Februar 2015 im Unteren Belvedere, wie die Wiener Künstlervereinigung Hagenbund sowohl die heimische als auch die mitteleuropäische Kunstszene zwischen 1900 und 1938 maßgeblich geprägt hat.

Der Hagenbund brachte verschiedene Stilrichtungen zusammen und avancierte bereits 1907 zu einer führenden Vereinigung moderner Kunst, die bald über den Neoimpressionismus hinausging und aktuelle Tendenzen zwischen Symbolismus, Expres-

sionismus und Neuer Sachlichkeit vertrat. Die Künstlervereinigung und ihre Mitglieder etablierten sich vor allem durch ihre offene Ausstellungspolitik und zeigten schon früh große Schauen mit Werken von internationalem Rang.

Arnold Böcklin, Emilie Mediz, Max Liebermann sowie polnische, tschechische und ungarische Künstlervereinigungen machten den Hagenbund zu einer international beachteten Ausstellungsplattform. Dieser etablierte in der von Joseph Urban umgebauten Zedlitzhalle einen aktiven Ausstellungsbetrieb mit neuen Verkaufsstrategien und stieg

neben der Secession rasch zu einem der führenden Ausstellungshäuser auf.

Im Hagenbund entstand durch gemeinsame Präsentationen von Gästen aus den Kron- und Nachbarländern ein frühes Netzwerk europäischer Kunst mit einer regionalen Verantwortung in Wien. Als die Secession nach 1911 an Schlagkraft verlor, war es der Hagenbund, der innovative Impulse setzte. Demnach verdankt die moderne Kunst Österreichs dem Hagenbund zahlreiche wesentliche Ausstellungen – ein Phänomen, das zu den verkanntesten der heimischen Kunstgeschichte zählt.

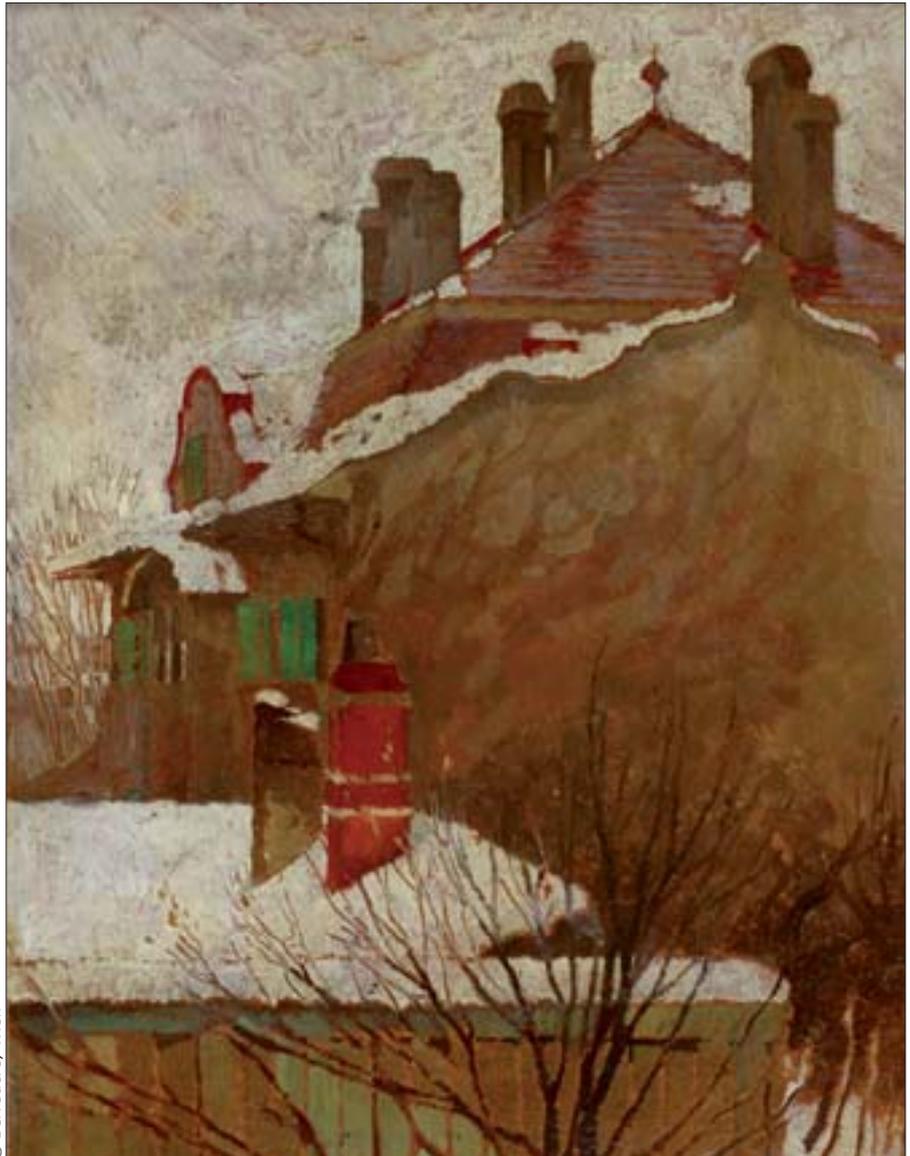


**Das Forschungsprojekt Hagenbund**

Das Forschungsprojekt Hagenbund, das der Idee und dem Konzept von Harald Krejci folgt und noch bis April 2015 läuft, hat dabei Erstaunliches zutage gefördert: Mit seinen umfangreichen Ausstellungsaktivitäten hat der Hagenbund weit mehr für die Künstler getan, als bisher bekannt war. Aus den Abspaltungstendenzen der Künstlerschaft rund um das Künstlerhaus hatte sich der Hagenbund neben der Secession als eine europäisch vernetzte Plattform etabliert, die vor allem den neuen künstlerischen Bewegungen eine Öffentlichkeit bot.

„Im Rahmen einer breit angelegten Quellenforschung war es erstmals möglich, die umfangreiche Tätigkeit des Hagenbundes mit rund 250 Ausstellungsprojekten – bisher ging man von knapp 141 aus – zu dokumentieren und mit der digitalen Aufbereitung der Quelldaten zur Erstellung einer Netzwerkanalyse wissenschaftlich neue Wege zu gehen“, so Agnes Husslein-Arco.

Erstmals wird die Netzwerkanalyse als Werkzeug der Kunstwissenschaft zur Untersuchung von über neun historischen Ausstellungen des Vereins Hagenbund herangezogen, um eine Neubewertung künstlerischer Entwicklung in der Zwischenkriegszeit für den Betrachter erfahrbar zu machen. Darüber hinaus stellt die Schau das Zwischenergebnis des von der Oesterreichischen Nationalbank geförderten zweijährigen Forschungsprojekts des Belvedere zum Thema „Europäisches Netzwerk Hagenbund – 1900 bis 1938“ dar.



© Belvedere, Wien

oben: Egon Schiele, Häuser im Winter (Blick aus dem Atelier), 1907/1908, Öl auf Karton, 24 x 17,8 cm

**Die Netzwerkanalyse Hagenbund**

Aufgrund der begleitenden zweijährigen, vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank geförderten Forschungsarbeit konnte gezeigt werden, wie neue, innovative Methoden neue Perspektiven auf die Kunstentwicklung möglich machen. Mit der historischen Netzwerkanalyse wurde ein Werkzeug geschaffen, das auch das kuratorische Konzept mitgestaltet hat. Somit konnte die historische Innovation des Hagenbundes auch in der Ausstellungsarbeit mitreflektiert werden.

Zusätzlich zur Ausstellung ist eine umfassende 450seitige Publikation entstanden, die in zwei Sprachen erschienen ist und die Forschungsergebnisse erstmals umfassend darlegt. Namhafte Autoren haben sich mit unterschiedlichen Ansätzen dem Phänomen Hagenbund genähert und die recherchierten Quellen analysiert und bewertet. ■

<http://www.belvedere.at>

unten: Ausstellungsansicht »Hagenbund«



Foto: Eva Würlinger, © Belvedere, Wien











